

# Der Tabak-Verkäufer

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Beilage kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergehüthe sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 40.

Sonntag, den 6. Oktober.

1907.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

## Julius Motteler ✝

Wieder ist einer der „Alten“ in's kühle Grab gesunken, die an der Wiege der Arbeiterbewegung standen und ihr treu dienten bis zum letzten Atemzuge. Aber keiner hat die Wechselzeiten des herrschenden politischen Systems so ausgekostet, wie Julius Motteler.

Die Kämpfe gegen die bürgerlichen Parteien bei Begründung und Befestigung der Arbeiterpartei gaben seinem organisatorischen Talent eine Fülle von Anregungen zur Schaffung von Organisationen, die alle den Bestand der bürgerlichen Wirtschaft unterwühlen helfen sollten. Als Leiter der verschiedensten Unternehmungen bewährte er sich in ausgezeichneter Weise, den Blick immer auf die Zusammenschließung der arbeitenden Klasse, die den herrschenden Klassen als Fußstapfen dienen muß, gerichtet.

Als dann der Aufschwung der sozialdemokratischen Bewegung nach dem deutsch-französischen Kriege, besonders infolge der zwischen den gespaltenen „Lassalleern“ und „Eisenachern“ 1875 vollzogenen Einigung, die innerpolitischen Pläne Bismarcks, hauptsächlich die geplante Zoll- und Steuerpolitik, die nachmals ihren Niederschlag in dem Zolltarif vom Jahre 1879 fand, zu durchkreuzen drohte, griff Bismarck bekanntlich zu dem schmachlichsten Gewaltstreik der Ausnahmezeitgebung gegen die Sozialdemokratie. Statt der Zertrümmerung erzielte das Sozialistengesetz nur einen festeren Zusammenschluß aller der Partei in den Jahren gewalttätigster Verfolgung treu gebliebenen Streiter.

Unter ihnen war Motteler einer der eifrigsten und opferbereitesten. Er ward von der Partei berufen, für das im Ausland gedruckte Parteiorgan: Der Sozialdemokrat — in Deutschland wurde jede sozialdemokratische Zeitung polizeilich unterdrückt — den Vertrieb resp. die geschäftliche Leitung zu besorgen. Bismarck und sein Polizeiminister Buttke waren wütend über die Hindigkeit und Vermegenheit, mit der „der rote Postmeister“, diesen Titel hatte sich unser Motteler durch diese Tätigkeit erworben, sein Amt ausfüllte. Dafür strafte man ihn nach dem Fall des Sozialistengesetzes noch mit jahrelangem Exil. Als Verbannter lebte er in London.

Als er im Jahre 1901 endlich zurückkehren durfte, ließ er sich wieder in Leipzig nieder und hat mit uns in Reich und Glied weitergekämpft für die Befreiung des arbeitenden Volkes.

Bald wurde er aber zu neuen Ehrenposten berufen, als kaufmännischer Leiter unserer Buchdruckerei bestellt und 1903 übertragen ihm die Genossen die Reichstagskandidatur für die Stadt Leipzig. Die außerordentlich günstige Situation sicherte ihm den Sieg bei den Wahlen — Motteler war der erste Sozialdemokrat, der die Stadt Leipzig bis zu den diesjährigen Reichstagswahlen vertrat, für die er jedoch nicht wieder kandidierte.

Motteler, gelernter Tuchmacher und Kaufmann, gründete 1868 eine Spinn- und Webereigewerkschaft in Crimmitschau, ferner die Internationale Gewerkschaft der Manufaktur-Fabrik- und Handarbeiter, die Vorgängerin des heutigen Textilarbeiterverbandes, dann im Jahre 1870 die Crimmitschauer Genossenschaftsbuchdruckerei und wurde 1874 zur kaufmännischen Leitung des Volksstaats und des späteren Vormärts nach Leipzig berufen. 1874 wurde er auch vom Wahlkreise Crimmitschau-Zwickau in den Reichstag gewählt. 1877 wurde er wieder gewählt, aber bei den Attentatswahlen 1878 ging das Mandat verloren.

Julius Motteler war am 18. Juni 1838 geboren, stand also bei seinem nach schwerer Krankheit erfolgten Ableben im 70. Lebensjahre. Er war ein treuer Freund, ein guter Genosse, ein hilfreicher Mensch und ein fester Charakter, der unentwegt am Prinzip der Partei hielt und allen taktisch-diplomatischen Seitensprüngen, die die Gefahr des Abweichens vom Prinzip bergen, bitter feind. Aber er trat der von ihm bekämpften Sache offen und ritterlich gerade entgegen. Nichts war ihm verhaßter, als die nur Unaufrichtigkeit verratende, schleichende Intrigue. Das hohe Ziel der Sozialdemokratie war ihm sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen und die schönste Freude seines Lebens war der in dem letzten Jahrzehnt vollzogene Vormarsch der Partei, der nach seiner, wie nach unserer Ansicht, durch den Ausgang der diesjährigen Reichstagswahlen nicht aufgehalten, im Gegenteil gefördert wird.

Nun ist uns unser treuer Freund durch den Tod genommen. Ruhe er in Frieden! Wir werden sein Andenken so treu bewahren, wie er sich uns im Leben als treuer Freund bewährt hat.

In ihm hat die Arbeiterchaft einen Ehrenkämpfer verloren! Unser Dank folgt ihm über das Grab hinaus!

## Das Tabakmonopol.

In dem nachstehenden Artikel mit dieser Ueberschrift bespricht das Berliner Tageblatt die Folgen der geplanten Vandalensteuer für die Zigarrenindustrie und bekennend sich damit zu den Ansichten, die die sozialdemokratischen Redner im Reichstage gegenüber der letzten Tabaksteuervorlage und der Zigarettensteuer aussprachen. Das Blatt schreibt also:

Es gibt Würmer, die nicht sterben können. Das Tabakmonopol gehört dazu. Es war eins der Ideale des Fürsten Bismarck, wenn auch eins von den minder sympathischen. Schon im Jahre 1878 trug sich Fürst Bismarck mit dem Gedanken, ein Tabakmonopol im Reich einzuführen. Ja, in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ stellt es Fürst Bismarck so dar, als habe das Tabakmonopolprojekt seinen Bruch mit der national-liberalen Partei bezeugt. Er erzählt, daß der Abgeordnete v. Bennigsen ihn gefragt habe, ob es wahr sei, daß er das Tabakmonopol einzuführen strebe; als Bismarck diese Frage bejahte, habe Bennigsen erklärt, daß er dann die Mitwirkung als Minister ablehnen müsse. So einfach, wie es hiernach erscheinen könnte, war nun die Trennung Bismarcks von den National-liberalen nicht; es handelte sich dabei um einen höchst komplizierten Vorgang, in den höfische und persönliche Einflüsse der verschiedensten Art hineinspielten. Aber daß das Tabakmonopol bei der reinlichen Scheidung Bismarcks von den National-liberalen mitgewirkt hat, ist sicher.

Fürst Bismarck war nicht der Mann, ein Projekt leichtfertig fallen zu lassen, weil es bei seinen bisherigen politischen Freunden auf Widerstand stieß. In das Tabakmonopol verhiß er sich geradezu. Er wußte dabei in seiner Art die Deffinitivität sehr geschickt zu bearbeiten. Die Straßburger Tabakmanufaktur mußte die praktische Vorarbeit leisten, Professor Wagner, der auch heute noch am liebsten auf die Regierungsseite fällt, die theoretische. Nur leider, die Straßburger Manufakturzigaretten schmeckten nicht, und die Wagner'schen Reden überzeugten nicht. Man war im Reich damals viel weniger als heute von den Schattenseiten der Doktrin des St. Manche's überzeugt und hatte auch allen Grund, unter dem Druck des Sozialistengesetzes eine weitere Ausdehnung der Staatsgewalt rundweg abzulehnen. Fürst Bismarck ließ ohnehin die Beamten bis zum letzten Weichenwärtler ganz besonders Ordre parieren, als es seine Epigonen riskieren dürfen.

Dabei muß zugegeben werden, daß es dem ersten Kanzler nicht bloß um die Füllung der Reichskasse in möglichst bequemer Weise zu tun war. Zuderbrot und Peitsche spielten in den Kalkülen Bismarcks eine große Rolle. Das Sozialistengesetz war die Peitsche, das Tabakmonopol sollte das Zuderbrot für die „Enterbten“ sein. Bismarck dachte nicht an eine Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität, sondern er wollte ihnen mit dem Tabakmonopol ein Geschenk machen. Er glaubte, daß die 130 Millionen, die es bringen sollte, zunächst einmal ausreichen würden. Wie teuer das Zuderbrot im Laufe der Zeit werden würde, daran dachte er wohl kaum. Gegen die Klebearbeit, wie sie sich fast epidemisch entwickelte, hatte er immer einen natürlichen Horror.

Das Tabakmonopol, so geschieht es in die Massen geworfen war, fiel zuletzt mit Raufen und Trompeten durch. Wer die Verhandlungen des Reichstags vom 12. bis 15. Juni 1882 bewußt miterlebt hat, dem werden sie unvergessen sein. Das Dreigestirn Bismarck-Bennigsen-Richter, hinter denen Windthorst als Drahtzieher gelegentlich aufklickte, kämpfte hartnäckig um den Erfolg. Zuletzt mußte sich Bismarck als geschlagen bekennen. Mit 276 gegen 43 Stimmen wurde seine Vorlage abgelehnt. Das Tabakmonopol war für ein Menschenalter begraben.

Die Spuren schreden. Mochte immer das Tabakmonopol als fernes Ideal am Zukunftshimmel schweben, so fiel er doch weder dem Fürsten Bismarck noch seinen Nachfolgern ein, es wieder verwirklichen zu wollen. Aber was man auf direktem Wege nicht erreichen kann, dem vermag man sich vielleicht auf indirektem Wege zu nähern. Die Vandalensteuer auf Zigaretten, dem jetzt die Vandalensteuer auf Zigaretten folgen soll, stellt den denkbar bequemsten indirekten Weg zum Tabakmonopol dar.

Die Vandalensteuer sichert zunächst dem Reich eine beträchtliche Einnahme, wie der Versuch bei den Zigaretten erwiesen hat. Man weiß, wieviel Zigaretten eingeführt und produziert werden, man weiß auch, wieviel der Kleinhandel am Einzelverkauf der Zigaretten verdient. Das ist schon ein bedeutender Schritt zum Monopol. Aber die Zigarette mag beim Publikum noch so beliebt sein, sie mag auch ihren Kundenkreis beständig erweitern; trotzdem behauptet die Zigarette noch ihren Vorrang. Will man den Detailhandel ausschalten, so muß man die Zigarette in das gleiche Prokrustes-Bett spannen, in dem seit dem vorigen Jahre die Zigarette liegt.

Die Vandalensteuer auf Zigaretten ist deshalb das Ziel, auf das man im Reichshausamt hinsteuert. Wir haben schon gestern auseinandergesetzt, wie man sich die Sache denkt. Die Steuer auf importierte Zigaretten, die im Jahre 1878 unter dem

lebhaften Widerspruch der liberalen Parteien auf 85 Mark festgesetzt wurde, und die heute 270 Mark beträgt, wird noch weiter in die Höhe geschraubt, vielleicht auf 400 Mark. Die im Inlande hergestellten Zigaretten werden genau in ihrer Entstehung kontrolliert und zum Schluß mit Vandalen versehen, die von 3 Mark für das Tausend bis zu 24 Mark für das Tausend steigen. Gleichzeitig wird durch die Vandalenrolle der Einzelverkaufspreis festgesetzt.

Die Schwierigkeit liegt bei der Heimarbeit, die sich der Kontrolle entzieht. Sie muß deshalb verboten werden. Zu diesem Zwecke führt man hygienische Gründe ins Feld. Sie sind vielleicht begründet, aber sie bringen uns nicht über die sehr bedeutsame Frage hinweg, wie denn nun eigentlich die Heimarbeit, die bisher durch die Herstellung von Zigaretten ihr Dasein fristete, in Zukunft ihren Unterhalt erwerben sollen. Daß sie alle in die Fabriken gehen, ist ausgeschlossen. Der Staat wird sie also entschädigen müssen, was immerhin ein hübsches Stück Geld kosten wird.

Ebenso liegt es auf der Hand, daß man die Zigarettenhändler schadlos halten müßte, wenn wirklich die Vandalenrolle die Ueberleitung zum Monopol bedeuten sollte. Aber auch ohne Monopol hat die Vandalenrolle eine sehr einschneidende Wirkung auf das Tabakgeschäft. Während es sonst dem Kleinhandel freisteht, seine Preise gemäß dem Angebot und der Nachfrage zu bemessen, wäre er in Zukunft auch bei der Zigarette genötigt, sich die Preise von den Fabriken diktieren zu lassen. Ein Krampf der Zigarettenfabriken wäre dann nur eine Frage kurzer Zeit; und das Monopol würde schließlich als Erlösung wirken.

Man mag zugeben, daß auch Monopole ihre guten Seiten haben. Aber wie sich die Zigarettenfabrikation im Deutschen Reich entwickelt hat, wäre das Tabakmonopol eine Ungeheuerlichkeit. Deshalb ist auch die Vandalensteuer auf Zigaretten als die Vorstufe zum Tabakmonopol unannehmbar. Gleichzeitig Monopol und direkte Einkommensteuer, das geht nicht. Wir haben in den Einzelstaaten die Einkommensteuer und können sie nicht wieder beseitigen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß wir auch im Reich zur Einkommensteuer durchdringen müssen. Mit ihr aber ist ein Reichsmonopol auf Tabak nicht verträglich. Deshalb muß auch der Versuch, durch die Vandalensteuer auf Zigaretten diesem Monopol den Weg zu bereiten, rundweg abgelehnt werden. Ist es wirklich nicht anders möglich, die Reichsfinanzen ins Gleichgewicht zu bringen, nun wohl, dann entschieße man sich zur Einführung der Reichseinkommensteuer; für das Tabakmonopol ist in unserm Steuerhystem kein Platz.

## Zur Verschmelzungsfrage.

In Nr. 18 des Organistator bemüht sich der Kollege G. Schüler, die Stellung der Sortierer zur obigen Frage zu verteidigen. Hiergegen könnte man ja nichts einwenden, aber die Art und Weise, in der das Schreiben gehalten ist, rechtfertigt eine Zurückweisung. Neben einer vorausgegangenem persönlichen Verdächtigung gegen den Kollegen G. Eberle geht Schüler auf meinen Artikel ein und schreibt folgendes:

„In Nr. 30 des Tabakarbeiter vom 28. Juli bespricht der Kollege Domeyer, Zigarrenmacher, die Verschmelzungsfrage. Er führt des Längeren aus, daß der Sortiererverband keine Kampfsorganisation sei und nicht jebiel Kämpfe führe als der Tabakarbeiterverband. Man kann sich nur über diese rückständige Ansicht wundern. Der Kollege Domeyer muß doch wissen, daß die Lage der Sortierer nicht so schlecht wie die der Tabakarbeiter ist, und darum werden auch weniger Kämpfe geführt. Und dann wird Kollege Domeyer auch wohl wissen, daß da, wo die Sortierer noch die niedrigsten Löhne haben, sie auch noch sehr wenig organisiert sind. Ich meine Süddeutschland.“

Der Kollege Schüler spricht hier also aus, daß wegen der „nicht so schlechten Lage“ der Sortierer, wie die der Tabakarbeiter, weniger Kämpfe geführt werden. Nun meine ich, beirrt die Lage der Sortierer nun wirklich zu den angezeigten Schlüssen? Ich sage nein! Doch lassen wir Schüler an einer anderen Stelle selber sprechen. Auf dem Kongreß der Tabakarbeiter vom 29. bis 31. Januar 1906 in Berlin machte derselbe mit Recht folgende Ausführungen:

„Die wirtschaftliche Lage der Bremer Zigarrensortierer ist seit 1880, als das jetzige Tabaksteuergesetz in Kraft getreten ist, immer mehr heruntergedrückt worden, so daß es den Sortierern nicht mehr möglich ist, die Familie allein zu ernähren. Die Frau, die vor der Tabaksteuer nur ihr Hauswesen besorgte, ist jetzt gezwungen, mit in den Fabriken durch Velleben der Risten oder als Näherin einen Teil des Lebensunterhaltes zu verdienen, denn bei einem Verdienst von 18 bis 24 Mark (letzterer ist eine Seltenheit) ist kein Sortierer imstande, bei den dortigen abwärtenden Verhältnissen eine Familie ernähren zu können. Die Hehlringe werden von den Meistern angelernt und werden dieselben nur auf kleineren Fabriken gehalten. Die Lehrzeit derselben dauert drei Jahre und müssen dieselben während dieser Zeit Wagen schieben und Pakete machen. Die Ristenbelleber, welche nur weibliche Personen sind, haben einen Wochenverdienst von 10 bis 15 Mark. Auch die Rader befinden sich in keiner beneidenswerten Lage. Ihr Wochenlohn beträgt 15 bis 22 Mk.“

Der Kollege Schüler protestiert also mit diesen Ausführungen gegen die verkehrten Steuerpläne der Regierung; für die Arbeiterchaft jedoch bedeutet dies ganze, nämlich das letztere sowohl wie die beschriebene schlechte Lage der Sortierer, daß sie sich auf das schärfste ihrer Haut zu wehren haben, also kämpfen müssen. Und nun vergleiche man diese Ausführungen Schülers mit seiner obigen Behauptung, und man wird finden, daß derselbe, gelinde gesagt, sich in einem Irrtum befindet. Denn nicht die „nicht so schlechte“ Lage der Sortierer, sondern die direkten und indirekten Erfolge derselben durch die Tätigkeit des Tabak-

Arbeiterverbandes einestells, und dann die ablehnende Stellungnahme der Sortierer zur Kampforganisation andernteils, sind die Gründe, daß die Genannten weniger Kämpfe führen. Für die letzte Annahme spricht auch die bekannte Aeußerung v. Eins, wonach sich der Sortierer-Bund auf keine größeren Kämpfe einläßt. Auf wessen Seite ist die richtungsbewußte Ansicht liegt, das überlasse ich getroßt der Beurteilung der Leser.

Auf die weiteren Ausführungen Schülers noch einzugehen, halte ich nicht der Mühe wert; denn einestells würde man der zu erwartenden Diskusion in dieser Sache auf unsrer kommenden Generalversammlung zu weit vorgehen, andernteils hieße es auch, den faßen Entgegnungen zuviel Ehre antun. Über eins sei noch bemerkt: Einer Einladung von unsrer Seite an die Zahlstelle des Sortiererverbandes, um über die Verschmelzungsfrage in einer kombinierten Mitgliederversammlung beider Verbände zu verhandeln, wurde abschlägig beschieden mit der Bemerkung, die Sortierer hätten sich schon einmal mit der Frage beschäftigt und dieselbe rundweg abgelehnt. Wie merkwürdig! Der Kollege Schüller hätte es doch da so leicht gehabt, meine verkehrten und richtungsbewußten Ansichten zu widerlegen; statt dessen wurde der bessere Teil der Tapferkeit vorgezogen, und was die Hauptsache war, die Sortierer wurden vor fremden Einflüssen bewahrt.

Bremen. Jos. Domeyer.

## Rundschau.

Ein Reichsvereinsgesetz gegen die Sozialdemokratie ist für die freikonservativen Scharfmacher ein Ideal, für das sie auch noch ihre freisinnigen Bloßbrüder zu gewinnen hoffen. Die Post schreibt:

Von konservativer Seite wird befürchtet, daß die „Zufriedenheit“ der Freisinnigen Volkspartei auf zu großen Konzessionen der Regierung an die liberalen Forderungen fußt; wir haben schon gesagt, daß ein Gesetz ohne Kautelen gegen polnische, sozialistische und anarchistische Propaganda unmöglich annehmbar sei. Da das Blatt des Kanzlers am Freitag verkündet hat, daß alle Meldungen über die Novelle Konjekturen seien, so wollen wir diese Bedenken unerörtert lassen. Wir wollen optimistisch sein und die Genußnahme des freisinnigen Parteitagess dadurch erklärlich finden, daß der erfreuliche Kampf der Volkspartei gegen die Sozialdemokratie sogar schon die Einsicht dieser Partei, daß ein Reichsvereinsgesetz unbedingt antisozialdemokratisch sein müsse, geschaffen hat.

Ein neues Sozialistengesetz als Morgengabe der konservativ-liberalen Paarung, als Bülow's „Zugeständnis“ an den „entschiedenen Liberalismus“, das Hinat ein bißchen scherzhaft, ist es aber gar nicht. Wenigstens die Post-Zeitung — das wissen wir bestimmt — wird an dem Tage nach der Annahme eines solchen Gesetzes durch den Freisinn erklären, diese Annahme sei notwendig gewesen, um den Zerbruch einer noch viel reaktionärerem Aera zu verhindern.

Ueber die neue sozialpolitische Aera, die so vielversprechend mit dem Abgegangenen Posadowskys einsetzte, sind inzwischen weitere Einzelheiten in der Deffentlichkeit bekannt geworden. Wie die Neue politische Korrespondenz aus Kreisen, die es wissen können, hört, wird das Reichsamt des Innern höchstwahrscheinlich geteilt und ein Reichsarbeitsamt eingerichtet werden. Diese Trennung des Reichsamts liegt keineswegs etwa im besonderen Interesse der Arbeiter. Die Bloßpresse möchte gern diesen Hoffnungsanker auswerfen, um auf diese Weise das den Wogen der Entrüstung preisgegebene Fahrzeug der Paarungspolitik vor dem Zerbrechen zu bewahren. Doch auch diese Hoffnungsanker müssen wir der Kapitalistenklasse versagen. Wenn eine Trennung des Reichsamts des Innern vorgenommen wird, dann geschieht das keineswegs, um den Interessen der Arbeiter zu dienen, sondern um dem Verlangen der Scharfmacher gerecht zu werden.

Ein Rasenstüber für Scharfmacher. Die Scharfmacherpresse macht dem Prinzipalverband der Buchdrucker bekanntlich den Vorwurf, daß der mit dem Buchdruckerverband vereinbarte Tarif nicht nur der Gewerkschaftsbewegung, sondern auch der sozialdemokratischen Partei Vorparadise leiste. Rühl bis ans Herz hinan antwortet darauf, wie wir der Volkswacht in Breslau vom 12. September 1907 entnehmen, das Unternehmerorgan, die Deutsche Buchdruckerzeitung:

Nun zu dem Vorwurf, daß in dem Organisationsvertrage eine Gefahr für Volk und Vaterland zu erblicken sei. Die Ursache dieser Gefahr soll darin liegen, daß der Vertrag mit einer Gewerkschaft abgeschlossen ist, die „zur sozialdemokratischen Partei in enger Beziehung steht“. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß diese Behauptung vollkommen den Tatsachen entspricht. Aber was beweist das? Doch nur, daß der Verband als Arbeiterorganisation die politische Interessenvertretung seiner Mitglieder bei einer Partei sucht, die nun einmal sich das Recht und den Ruhmestitel erworben hat, als „Arbeiterpartei“ ohne Vorbehalt angesprochen zu werden. Es beweist ferner, daß alle bürgerlichen Parteien es nicht verstanden haben, sich das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben, wie vor kurzem erst der Mitteldeutsche Kurier, das Organ der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine in der Provinz Sachsen, in beweglichen Klagen den liberalen Parteien vorgeworfen hat. Das sollte die bürgerlichen Parteien veranlassen, ihre Programme einer Prüfung zu unterziehen, aber nicht der sozialdemokratischen Partei die Daseinsberechtigung abzuspochen und solche Gewerkschaften als „sozialdemokratisch“ anzuschwärzen, die aus den gegebenen Verhältnissen die natürlichste Folgerung ziehen.“

Dieser derbe Stupper, der sogar manchen zurückgebliebenen Arbeiter aus dem Schlafe wecken könnte, hat natürlich in „patriotischen“ Kreisen stürmische Aufregung zur Folge. Schreckensbleich bemerkt dazu die konservativ-korrespondenz:

Das ist eine Empfehlung der Sozialdemokratie, wie sie sonst nur in sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Blättern zu finden ist, die sich aber in dem Organ von Buchdruckerprinzipalen außerordentlich seltsam ausnimmt. Man könnte füglich darüber hinwegsehen, wenn von Seiten eines Teils der Buchdruckereibesitzer nicht nur nichts Arges, sondern ein Ruhmestitel darin erblickt wird, daß ihre Gehilfenschaft der Sozialdemokratie angehört; aber wenn diese Herren so weit gehen, durch tarifliche Bestimmungen auf die nichtsozialdemokratischen Gehilfen einen Zwang zum Eintritt in die Gewerkschaft auszuüben, so ist das eine Handlung, die sich mit staatsverhätender Gestattung keinesfalls verträgt.

Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei. In Berlin tagte das sozialdemokratische Schiedsgericht in Sachen des bekannten Anarcho-Sozialisten Dr. Friedeberg, gegen den der 3. Berliner Reichstagswahlkreis den Ausschluß aus der Partei beantragt hatte. Der Schiedspruch, der zunächst die anarcho-sozialistischen Grundzüge kurz beleuchtet, befragt: Wenn R. Friedeberg diese Grundzüge zu den seinen macht, hat er sich damit ohne weiteres außerhalb des Rahmens der Sozialdemokratie gestellt. Wenn das Schiedsgericht seine Verdienste um das Proletariat und seine persönliche Ehrhaftigkeit anerkennt und wenn es sehr bedauert, das verbindende Band mit ihm zerschneiden zu müssen, so muß es doch erklären, daß Friedeberg aufgehört hat, Sozialdemokrat zu sein und nicht mehr als zur Partei gehörig betrachtet werden kann.

Streikbrechererfahrungen. „Man braucht die Lumpen, aber man ästiniert sie nicht!“ Dies Wort des „alten Fritz“ über die Spione gilt auch für das Unternehmertum den Streikbrechern gegenüber. Auch die englischen Streikbrecher, die in Antwerpen tätig waren, haben eine schauerliche Geschichte von ihren Erfahrungen zu erzählen. Viele von denen, die von dort zurückgekehrt sind, sagen, daß sie wie Sklaven behandelt seien. Sie mußten auf Stroh schlafen und von Kartoffelbrühe leben. Nur zum Frühstück erhielten sie etwas Brot, Käse und ein Maß Bier. Abendbrot gab es nicht. Zur Arbeit wurden sie in Wagen geladen, von der Polizei bewacht und nachts auf das Dampfschiff Bancouer zum Schlafen gefahren. Sie waren in Wirklichkeit Gefangene und keiner von ihnen würde noch einmal dorthingehen.

Der Vertrag, den die Streikbrecher unterzeichnen mußten, war von ziemlicher Länge. Er galt mindestens für eine Woche und nicht länger als zwei Monate, je nach Bedarf der Föderation. Die Löhne betragen 30 Mk. wöchentlich und 1 Mk. für die Ueberstunde. Der Arbeitstag war auf 9 Stunden angesetzt und mußten die Leute auch Sonntags arbeiten, wenn es verlangt wurde. Sie hatten die Rückreise selbst zu bezahlen. Ueber Beföstigung und Wohnung sagte der Kontrakt nichts.

Eine Folge davon war, daß, wenn sie irgendwelche „Extras“ verlangten, nichts erhielten. Als Bezahlung erhielten sie Schecks auf die Föderationsbureauaus in London. In bar erhielten sie nur den Lohn für die letzte Woche, wovon sie die Fahrt bezahlen mußten.

„Christliche“ Taktik. In Rheine, einem der schwärzesten Nester des Münsterlandes, waren freiorganisierte Holzarbeiter tätig, denen es gelang, eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes ins Leben zu rufen. Darob große Wut bei den in Rheine dominierenden „christlich“ organisierten Holzarbeitern, die in dem Maße stieg, als die Freien aus den Reihen der Christen Mitglieder gewannen. Unter anderen meldete am 26. August einer der Uebergetretenen dem christlichen Kassierer von Rheine seinen Austritt aus der christlichen Organisation. Jetzt erhielt derselbe einen Brief folgenden Inhalts:

Auf Dein Schreiben vom 26. August zurückzukommen, theile ich Dir mit daß Deine Abmeldung nicht früher angenommen wird bis daß Du die Streikunterstützung die Du während des Streiks erhalten hast zurückerstattet; Andernfalls Klage gegen Dich erhoben wird und Du in Folge dessen Unannehmlichkeiten davon hast. Bedenke wohl was Du machst Du muß wissen, weil Du ein Ausländer bist daß so wie Du es machst hier in Deutschland nicht durchkommt denn wir haben hier in Deutschland Sozialdemokraten genug und wenn sich Ausländer daran beteiligen so bekommen sie direkt Landesverweis. Ich werde Deine Karte behalten und sie der Polizei überliefern.

Mit Gruß Der Bekannte.

Zweierlei an diesem klassischen Schreiben ist echt christlich: die offene Drohung mit der Denunziation und die Feigheit, die den „Christen“ abhielt, den Brief mit seinem Namen zu unterzeichnen. Im übrigen spricht das Schreiben für sich selbst. Und mit solchem Gefindel muß man sich herumschlagen!

Die neuseeländischen Zwangs-Schiedsgerichte. Neuseeland hat die Einrichtung der Zwangs-Schiedsgerichte in Arbeiterstreitigkeiten. Schiedsgerichte dieser Art setzen natürlich die Machtvollkommenheit voraus, die Bestrafung derjenigen durchzusetzen, die ihrem Urteilsprüche keine Folge leisten. Die Institution wurde nun durch ein Urteil des Richters Williams in Gefahr gebracht, der in einer Streitfrage sich gegen die Zulassung der Bestrafung ausgesprochen hatte. Der Appellgerichtshof hat diese Entscheidung umgestoßen und erklärt, daß Streikende, die sich weigern, eine ihnen auferlegte Geldstrafe zu zahlen, mit Gefängnisstrafe belegt werden können. Der Appellgerichtshof erklärte ferner, daß alle Arbeiter Neuseelands, die in einen Streik eintreten und dadurch gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtes verstoßen, zu Geldstrafen zu verurteilen sind, an deren Stelle im Falle der Nichtzahlung Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre tritt. Sämtliche Arbeiter, die an dem letzten Schlächterstreik in Wellington teilgenommen, haben demnach Gefängnisstrafen zu gewärtigen, falls sie die über sie verhängte Geldstrafe nicht zahlen.

Auf diese Weise aber kann die Einrichtung der Zwangs-Schiedsgerichte unter Umständen den Arbeitern zum schieren Nachteil gereichen, zu ihrer Vergewaltigung dienen. Es kann sehr wohl der Fall sein, daß sie Ursache haben, mit dem Spruch des Schiedsgerichtes unzufrieden zu sein. Das Zwangsmittel, die Bestrafung, sollte in Schiedsgerichtssachen auf keinen Fall Anwendung finden.

## Zur Generalversammlung.

Die am 14. Oktober 1907 zu Bielefeld stattfindende Generalversammlung ist die erste, welche nach der Gaweinteilung stattfindet. Man kann wohl sagen, daß die Leipziger Generalversammlung den Verband ein gutes Stück vorwärts gebracht hat, als sie der Gaweinteilung zustimmte. Dies hat man den vom Vorstand herausgegebenen Jahresbericht durch, so wird ein jeder herausfinden, daß unser Verband im Jahre 1906 eine ganz andere Tätigkeit entfaltet hat, als alle die Jahre vorher. Der Kampfescharakter unseres Verbandes trat im Jahre 1906 ganz besonders hervor. Ich glaube, es ist noch nie ein solches Jahr verfloßen, das so reich an Lohnbewegungen war, wie das Jahr 1906. Und in fast allen Lohnbewegungen sind die Kollegen und Kolleginnen als Sieger hervorgegangen. Daß so der Verband gegenreich für seine Mitglieder gewirkt hat, ist doch sicher nur der regen Tätigkeit der Gauleiter zuzuschreiben.

Über auch imbezug auf die Mitgliederzunahme hat die Gaweinteilung sehr vorteilhaft gewirkt, denn um 5 Mitglieder hat der Verband zugenommen. Besonders ist die Mitgliederzahl in den Gegenden angeschwollen, wo die Organisationsbestrebungen sehr schwer Eingang fanden, und wo wir jetzt die besoldeten Gauleiter haben; man muß offen gestehn, daß sich dieselben bezahl gemacht haben. Auch die Gawe mit unbesoldeten Gauleitern haben ganz gute Fortschritte zu verzeichnen, bis auf die Gawe 10, 13 und 15, die leider Mitgliederverluste aufweisen. Besonders fällt der 18. Gau (Sitz Dresden) auf, der 2382 Mitglieder verloren hat. Das ist wohl die Frucht des verlorengegangenen Dresdner Zigarettenarbeiter-Streiks, und hauptsächlich der Konflikt nach dem Streik. Es muß Aufgabe der Generalversammlung sein, das zu untersuchen, Abhilfe zu schaffen und Maßnahmen zu treffen, daß solche unliebsame Vorkommnisse in Zukunft nicht wieder eintreten. Mit der Tätigkeit der Gauleiter können wir also im großen und ganzen zufrieden sein, und ich glaube, die Generalversammlung zu Bielefeld wird gut tun, wenn sie beschließt, noch mehr besoldete Gauleiter anzustellen, dann werden in Zukunft die Fortschritte im Verbands noch weit größer sein, als wie 1906.

Ferner wird sich die Generalversammlung mit dem alten Schmerzenskind, mit der Beitragserhöhung zu beschäftigen haben. An der Erhöhung der Beiträge ist bis jetzt auf jeder Generalversammlung herumgedoktert worden; das muß unbedingt anders werden. Der Beitrag muß nun endlich so geregelt werden, daß die Mitglieder auf jahrelang verschont werden mit Beitragserhöhung. Das kann jedoch nur geschehen, wenn die unfinnigen vielen Beitragsklassen fortfallen, so daß es nur zwei Klassen gibt, eine für weibliche Mitglieder und Lehrlinge, und eine für männliche Mitglieder. Denn die hohen Beitragsklassen verschlingen das meiste Krankengeld.

Besser noch als die Abschaffung der vielen Beitragsklassen wäre, wenn die Delegierten auf der Generalversammlung den Anträgen zustimmten, die dahin gehen, das ganze Krankenunterstützungssystem wieder abzuschaffen. Natürlich werden viele Kollegen sagen, das geht nicht mehr, denn das Krankenunterstützungssystem hat sich im letzten Jahre doch ganz gut bewährt. Gewiß, im letztverfloßenen Jahre ist diese Unterstützung geringer gewesen als das Jahr vorher. Aber wer bürgt dafür, daß es so bleibt? Die Krankenunterstützung ist das Schmerzenskind im Verband. Wie leicht kann diese Unterstützung ihren Etat um ein ganz Bedeutendes überschreiten, und dann muß das Geld, das zum wirtschaftlichen Kampf dienen soll, dazu verwendet werden, und der Verband ist dann auf dem Kampfgebiet lahmgelegt. Die Folge ist dann wieder Beitragserhöhung und abermalige Beitragserhöhung. Darum rufe ich den Delegierten, die zur Generalversammlung nach Bielefeld gefandt werden, zu: Macht nun endlich der ewigen Beitragserhöhung ein Ende!

Eine ganze Anzahl von Zahlstellen hat Anträge gestellt, daß von den Einnahmen ein bestimmter Prozentsatz am Orte zurückgelassen werde zur Bestreitung der örtlichen Ausgaben. Diese Anträge sind nur zu berechtigt, um von der Generalversammlung angenommen zu werden. Jetzt wird es so gehandhabt, daß, wenn ein Mitglied sich weigert, den von einer Zahlstelle auferlegten Sonderbeitrag zu lokalen Arbeiterinteressen zu zahlen, er laut Statut aus dem Verband gestrichen wird. Nicht genug, daß ein schwacher Arbeiter seinen Verbandsbeitrag bezahlen muß, sondern er ist auch noch verpflichtet, wo Extrabeiträge erhoben werden, auch diese zu zahlen; und dieser Beitrag kommt in verschiedenen Zahlstellen wöchentlich über 10 Pfg. Wenn die Mitglieder verpflichtet sind, an solchen Orten, wo lokale Arbeiterinteressen bestehen (Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate) sich diesen anzuschließen, und dann selbstverständlich den Beitrag dafür entrichten, nun gut, so möge derselbe vom Verbandsbeitrag befreit werden. Es gibt in Deutschland doch schon eine ganze Anzahl von Verbänden, deren Zahlstellen Prozente zu örtlichen Zwecken zurückbehalten dürfen; wenn es bei diesen geht, so muß es bei uns auch gehen.

Zu begrüßen ist es, daß diesmal zur Generalversammlung Anträge gestellt sind, die sich auf die Alkoholfrage beziehen. Hierüber ist die Frage aufzuwerfen, ist es gut für den Verband, daß diese Anträge gestellt sind? Das kann nur mit ja beantwortet werden. Der Alkoholgenuß ist nicht ohne Einfluß auf die Höhe der Krankenziffer im Verband — leider haben wir noch keine Statistik darüber, hätten wir eine, sie würde manchem die Augen über die Schädlichkeit des Alkohols öffnen. Der Alkoholgenuß ist geeignet, die Zahl der Restanten im Verband zu erhöhen; der Alkohol erschwert die Abwicklung der Geschäfte und bildet den Kern der fluktuierenden Elemente im Verband. Dafür nur ein Beispiel von den vielen, die ich anführen könnte. Als ich vor Jahren als Bevollmächtigter fungierte, brachte mir aus einer benachbarten Stadt ein Kollege eine Neuaufnahme mit dem dazugehörigen Eintrittsgeld. Die Aufnahme wurde vollzogen. Als ich mich nach einiger Zeit um das betreffende Mitglied umsah, bekam ich zur Antwort, daß er abgereist sei. Sein Buch lag er im Stich, kummerte sich um nichts mehr, später betam ich zu hören, daß er es wohl gar nicht wußte, daß er sich hatte in den Verband aufnehmen lassen, denn er war im „Tran“, als er seine Aufnahme erklärte, und er ist auch im „Tran“ abgereist. Der Alkohol erschwert auch die Agitation unter den Nichtorganisierten. Um den Klassenkampf noch wirksamer als bisher zu führen, ist es unbedingt notwendig, den Kampf gegen den Alkoholismus auf der ganzen Linie aufzunehmen. Darum muß die Generalversammlung zu Bielefeld die dazu gestellten Anträge akzeptieren.

Wenn alles das, was ich hier angeführt habe, von der Generalversammlung berücksichtigt wird, und das ist für die Weiterentwicklung des Verbandes notwendig, dann glaube ich, werden wir in Zukunft noch viel bessere Erfolge zu verzeichnen haben, als bisher.

Kofoed i. M. -f. -x.

Wenn ich den Raum des Tabakarbeiter in Anspruch nehme, so deshalb, um auch einmal meine Ansicht zu äußern über die Generalversammlung. Dieselbe wird, wie ja die Vorlage des Vorstandes beweist, wieder eine Reorganisation vorzunehmen haben, und zwar dahin, daß ein größeres Kapital zusammenkommt für Kämpfe, da innerhalb unserer Industrie auch jetzt noch sehr heiße Kämpfe toben. Um allen gerecht zu werden, müssen wir eine Richtlinie suchen, auf der wir immer mehr und mehr dem Ziele näher kommen. Es muß mehr Gewicht darauf gelegt werden, daß wir kein so großes Kapital mehr für Krankengeld ausgeben, sondern wir müssen unsere Mitglieder dahin erziehen, daß wir die Kampforganisation in den Vordergrund stellen. In zweiter Linie soll die Krankenunterstützung nur als Zundermittel dienen für kranke Mitglieder, und deshalb darf dieselbe nicht allzu hoch berechnet werden.

Ich glaube fest annehmen zu dürfen, daß die Generalversammlung andere Wege einschlagen wird. Aus diesem Grunde möchte ich einmal hier einen Vorschlag machen, der dahin geht, daß wir sämtliche Klassen aufheben und an Stelle dieser zwei Beitragsklassen, für weibliche Mitglieder 35 Pfg., für männliche 55 Pfg. die Woche, einführen. Zu diesen Beiträgen müssen wir aber auch die Unterstützungsätze feststellen. Ich habe mir einen Ueberschlag dahin gemacht, in der Krankenunterstützung folgendes festzulegen. Für weibliche Mitglieder und 26 Beitragsleistungen 42 Tage, 52 Wochen 78 Tage; 104 Wochen 120 Tage, 156 Wochenbeiträge 156 Tage Unterstützung zu bezahlen. Dieselbe soll betragen pro Woche 3 Mk. mit Abzug der ersten drei Tage. Männlichen Mitgliedern soll die Unterstützung in gleicher Weise ausbezahlt werden, und zwar pro Woche 5 Mk.

Dem Verbandsverband nach meiner Berechnung, wenn man die kranken Mitglieder der 1. und 2. Klasse zusammenrechnet, auf 26 396,5 Wochen den Betrag von 3958,47 Mk., und der ersten drei Tage pro Krankheitsfall gerechnet pro 1,50 Mk. abgerechnet, macht eine Summe von 880,60 Mk., nämlich eine Summe in der

weiblichen Klasse von 12338,97 Mk. Die Ersparnis beträgt pro Woche und Mitglied 15 Pfg. Für die männlichen Mitglieder, welche einen Beitrag von 55 Pfg. die Woche zu leisten hätten und 5 Mk. Krankenunterstützung erhalten sollten, würden nach der jetzigen Berechnung in der Woche 25 Pfg. gespart; das macht bei sämtlichen Klassen nach den im Jahre 1906 erfolgten Krankheitsfällen 18 070 Wochen, eine Summe von 4517,50 Mk., und weiter die ersten drei Tage der Krankheitsfälle in Abzug gebracht, wenn wir ebenfalls das Jahr 1906 zugrunde legen, eine Summe von 11 952,50 Mk., das wäre in der Klasse der männlichen eine Ersparnis pro Jahr von 16 470 Mk. Wenn die Generalversammlung einmal sich mit der Frage beschäftigt, soll ihr diese Berechnung als Unterlage dienen, wodurch dem Verband zum Kampffonds jährlich 28 808,97 Mk. zugeführt werden. Mit dieser Summe könnte wieder viel zur Verbesserung der Arbeiter getan werden.

Auch möchte ich für Wöchnerinnenunterstützung den Betrag von 15 Mk. festsetzen, wodurch ebenfalls eine schöne Summe gespart werden könnte. Die Arbeitslosenunterstützung soll, wie vom Vorstand in seinem Antrag angeführt wird, 70 Pfg. für weibliche und 120 Mk. für männliche Mitglieder betragen. Die Sterbenunterstützung soll wie folgt festgesetzt werden:

In der 1. Klasse	
nach 26 Wochen	15 Mk.
" 52 "	20 "
" 104 "	30 "
" 156 "	35 "
In der 2. Klasse	
nach 26 Wochen	20 Mk.
" 52 "	25 "
" 104 "	35 "
" 156 "	40 "

Ich denke, daß, wenn man die Entwicklung unseres Verbandes verfolgt hat, muß man zu einem derartigen Resultat kommen, wie ich es oben angeführt habe. Die Generalversammlung soll einmal einen derartigen Vorschlag genau prüfen und dann urteilen, ob er durchführbar ist oder nicht. Ich für meine Person glaube an die Durchführung dieses Vorschlags, indem dadurch dem Verband Geld für die Kämpfe zur Verfügung steht.

Ich glaube, daß wir mit einem derartigen Vorschlag bei den Mitgliedern nicht auf allzu schweren Widerstand stoßen, als wenn wir heute kommen und eine Beitragserhöhung vornehmen und auf der andern Seite die Leistungen reduziert werden. Ich habe mir schon längere Zeit Gedanken darüber gemacht, daß auch einmal für den Tabakarbeiterverband die Zeit kommen muß, wo er mit einem größeren Stammkapital rechnen kann, als wie es heute der Fall ist. Die Zeiten lehren uns, daß wir immer mehr und mehr an den Ausbau unseres Verbandes denken müssen, um der Arbeitgeberorganisation gegenüberzutreten zu können, die danach trachtet, den Verband lahmzulegen. Kollegen und Kolleginnen! Wenn die diesjährige Generalversammlung eine Reorganisation vornimmt, so nur im Interesse der Mitglieder, und daher muß auch jeder Kollege und jede Kollegin treues Mitglied und Kämpfer bleiben.

Die gegenwärtigen Bewegungen zeigen uns, daß wir uns auch einmal mit der Sitzverlegung des Vorstandes befassen. Nach meinem Dafürhalten wäre es sehr gut, wenn der Sitz nach Leipzig verlegt würde, indem auch eine schöne Summe Geld für Porto gespart werden kann, da ja dann Vorstand und Redaktion an einem Orte sich befinden, und andererseits die Tabakindustrie sich immer mehr und mehr dem Süden nähert und der Hauptvorstand sein Augenmerk mehr nach Süddeutschland richten muß, das beweist ja die Aussperrung von Gießen, wo die Inkassener schon versucht haben, mit Gewaltmaßnahmen den Verband zu vernichten.

Ich habe hier in Kürze meine Erfahrungen zusammengestellt und wünsche, daß die Delegierten den Staffelleitern abschaffen, nur zwei Beitragsklassen, wie oben angeführt, ihre Zustimmung geben, und damit dem Verband ein neues Kleid anlegen zum Nutzen seiner Mitglieder.  
Rintheim. Karl Bauer.

### Zur Generalversammlung in Bielefeld.

Für sämtliche Teilnehmer der Generalversammlung ist in der Nähe der Zentralfalle Logis besorgt. Zum Empfang der Delegierten werden am Sonntag, den 13. Oktober, von früh Morgens bis spät Abends Kollegen, welche an einer roten Schleife erkenntlich sind, auf dem Hauptbahnhof anwesend sein. Das Empfangslokal ist nicht die Zentralfalle, sondern unser Verbandslokal: Blome, Zur guten Quelle, Wehberstraße 5. Dort wird den ganzen Tag für die ankommenden Delegierten Essen bereit gehalten, die Wohnungsverhältnisse werden hier ausgegeben und die Delegierten von Kollegen nach ihren Wohnungen gebracht.

Zur Begrüßung der Generalversammlung findet am Montag, den 14. Oktober, abends 7 Uhr anfangend, ein großer Kommerz in der Zentralfalle statt. An der Begrüßung nimmt der ganze Bezirk des Arbeiterfängerbundes mit etwa 250 Sängern teil. Die Kollegen des östlichen Westfalens werden hierzu eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Eintritt ist frei. Das Lokalkomitee.

Öffentliche Tabakarbeiterversammlungen finden statt:  
Sonntag, den 13. Oktober, 3 1/2 Uhr: Bünde, Wilhelmshöhe; Referent: Reichstagsabgeordneter Kollege Fritz Geber, Leipzig.  
Sonabend, den 19. Oktober, 8 1/2 Uhr: Rotho, Kaiserfaal.  
Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr: Rehme, bei Möbde.  
Tagesordnung: 1. Die deutschen Tabakarbeiter, ihre Kämpfe und Organisationsbestrebungen; 2. Die Vandenrolensteuer und die Parteien des Reichstages.

### Abrechnung über die Delegation zum Internationalen Tabakarbeiterkongress in Stuttgart.

Einnahme.	Ausgabe.
Zahlstelle Apolba . . . 2.05 Mk.	Für 7 Tage Diäten . . . 70.— Mk.
" Ronneburg . . . 5.— "	An Fahrgehalt . . . 25.80 "
" Kahla . . . 1.60 "	Bestellgeld . . . —.35 "
" Erfurt . . . 10.— "	
" Greuzburg . . . 8.— "	
" Liebshausen . . . 10.— "	
" Pöhlitz . . . 10.— "	
" Altenburg . . . 10.40 "	
" Schmöln . . . 8.60 "	
Summa 65.65 Mk.	Summa 96.15 Mk.

Bilanz.  
Einnahme . . . 65.65 Mk.  
Ausgabe . . . 96.15 "  
Defizit . . . 30.50 Mk.  
D. Wiefen.

Revidiert und für richtig befunden:  
R. Blankenburg, N. Fischer, 1. Kontrollleur.  
Joh. Niebergall, 2. Kontrollleur.  
Wir ersuchen die Zahlstellen, ihren Teil zur Deckung des Defizits beizutragen.

### Briefkasten.

Domeyer, Bremen. Brief kostete 20 Pfg. Straßporto. Aufpassen!

## Vereinsteil.

### Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.  
Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.  
Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Niederwelling, Bremen, Marktstraße 18, II.  
Für den Aufsicht bestimmte Aufschriften sind an Emil Gilken, Altona-Ottensen, Scheel-Platzstr. 1. I. zu adressieren.

### Bekanntmachungen.

Gau 15.  
Der Gauleiter Max Biesel wohnt jetzt Berlin, Samariterstraße 33.

**Achtung!**  
Verschiedene Kollegen und Zahlstellen ersuchen uns, das Stimmverhältnis der Haupt- und Stichwahlen aus ihren Wahlkreisen mitzuteilen. Ein derartiger Beschluß, die Stimmverhältnisse zu veröffentlichen, besteht bis jetzt nicht, und müssen wir deshalb die Auskunft ablehnen. Etwas auf die Wahlen Bezug habende Besprechungen sind an die Mandatsprüfungskommission der Generalversammlung zu richten.

**Achtung!**  
Vom Vorstand werden die Kollegen Dornann und Obermayer gesucht. Beide haben in Altona gearbeitet. Wer den Aufenthalt dieser beiden Kollegen kennt, wolle uns die Adressen einreichen. (2782)

Wir ersuchen die Bevollmächtigten, sowie auch andere Kollegen um Angabe des Aufenthaltsorts und der Adresse von dem Zigarrenarbeiter Heinrich Cenhoff aus Cleve. (S. 2821)

Als verloren gemeldet ist das Mitgliedsbuch Auguste Noske aus Plumenau, S. 1, 19778, aufgeh. 1. 5. 06. Das Buch ist im Verzeihungsfalle zu konfiszieren. (2794)

Berichtigung: In Nr. 38 des Tabakarbeiter wurde ein Mitgliedsbuch als verloren gemeldet, welches nicht auf den Namen Luise Kufweiler aus Kemeltingen, sondern Luise Kufweiler aus Krielingingen lautet.

### Arbeitsnachweis.

Die arbeitssuchenden Mitglieder werden ersucht, sich wegen Arbeit hierher zu wenden, da eine Reihe offener Stellen zu befehlen sind. Man mache besonders die vom Militär entlassenen Kollegen darauf aufmerksam. Die Herren Fabrikanten wollen sich wegen Arbeitern ebenfalls hierher wenden, unter Angabe, was für Löhne gezahlt werden und ob dabei freie Zuriichtung in Betracht kommt.  
Bremen. Der Vorstand.

### Vom Vorstande sind ernannt:

Für Forst: Fritz Krause als 1. Bev., Paul Kaulfers als 2. Bev., Otto Vogel als 3. Bev.; Otto Schüb, Wilh. Gottschalk, Wilh. Henjel als Kontrollleure.  
Für Hainan: Luise Niehl als Kontrollleurin.  
Für Langensfeld: Heinrich Raab als 1. Bev.  
Für Spandau: Albert Schmidt als Kontrollleur.  
Für Spreyer: Peter Lügenburger als 2. Bev., Joseph Kramer als 3. Bev.

Vom 22. bis 27. September 1907 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:		B. Freiwillige Beiträge:	
Nr.	Summe	Nr.	Summe
22. September.		26. September.	
Dahme . . . . .	100.—	Burgdamm . . . . .	400.—
22. Trebnitz . . . . .	30.—	26. Altona a. E. . . . .	300.—
22. Neckarhausen . . . . .	116.60	26. Seligenstadt . . . . .	8.20
22. Altona . . . . .	600.—	27. Rellingen . . . . .	70.—
23. Derlinghausen . . . . .	30.—	27. Burg b. Magdeburg . . . . .	45.40
23. Schwebbus . . . . .	100.—	27. Elgersweier . . . . .	4.60
23. Neufreistett . . . . .	15.90	27. Dünne . . . . .	129.10
23. Klein-Steinheim . . . . .	226.80	27. Wiefel . . . . .	83.70
24. Uetersen . . . . .	50.—	27. Wismar b. Gießen . . . . .	10.70
24. Wittenberg . . . . .	25.—	27. Krosdorf . . . . .	25.—
24. Klein-Werther . . . . .	120.—	27. Heuchelheim . . . . .	29.50
24. Goslar . . . . .	14.—	27. Wegberg . . . . .	2.—
24. Winnen . . . . .	41.50	27. Groß-Linden . . . . .	9.—
25. Kirchlingern . . . . .	150.—	27. Garbenteich . . . . .	5.50
25. Minden i. H. . . . .	80.—	27. Lollar . . . . .	8.80
25. Bunder-Feldmark . . . . .	90.—	27. Gießen . . . . .	20.—

25. September. Hamburg, vom Verband der Zigarrenforstler und Kistenbefeher Deutschlands . . . . . 300.—  
25. Altona a. E., N. Hackelberg . . . . . 250.—  
27. Erleben, A. Schnigel . . . . . 1.40  
27. Wiefel, Fr. Schnell . . . . . 450.—  
27. Wismar b. Gießen, Fr. Schnell . . . . . 48.35  
27. Krosdorf, Fr. Schnell . . . . . 85.—  
27. Alten-Wiefel . . . . . 18.30  
27. Heuchelheim . . . . . 170.—  
27. Steinberg . . . . . 27.10  
27. Wegberg . . . . . 6.—  
27. Launsbach . . . . . 80.—  
27. Groß-Linden . . . . . 38.—  
27. Garbenteich . . . . . 36.—  
27. Lollar . . . . . 24.—  
27. Gießen . . . . . 50.—

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.  
Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Erluche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.  
Bremen, den 27. September 1907. W. Niederwelling, Marktstraße 18, II., Kassierer.

Die Bevollmächtigten werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß die Einnahmen für Extra-Marken in den Quartalsabrechnungen als Einnahme, und die eingegangenen Gelder für Extra-Marken gleichfalls als an den Vorstand gefandt in die Ausgabe einzustellen sind. Es ist dieses auf alle Fälle zu berücksichtigen, damit keine Irrtümer entstehen. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß nur die Gelder in die Abrechnung eingestellt werden dürfen, welche im Laufe des Quartals an uns eingekandt werden. Also für das 3. Quartal vom 1. Juli bis 30. September.

Laut Beschluß des Vorstandes werden vom 1. Januar 1907 ab allwöchentlich die Zahlstellen bekannt gegeben, welche Wertzeichen erhalten und ersuchen wir die Bevollmächtigten, dies zu beachten, und sind etwaige Reklamationen sofort zu machen, andernfalls das hier notierte als erhalten angesehen wird.

Es erhielten vom 23. 9. bis 28. 9. 07 folgende Zahlstellen Wertzeichen:

23. 9. 07. Frenslau. Marken Kl. III 400.
24. 9. 07. Dresden. Marken Kl. IV 1200, Kl. V 1200.
Hamburg. Marken Kl. I 800, Kl. II 800, Kl. III 4000, Kl. IV 2400, Kl. V 2000, Kl. VII 2000. Extra-Marken 400 a 20, 4000 a 80 Pfg. 50 Bücher.
25. 9. 07. Liebshausen. Marken Kl. VI 1100.
Saiga. 50 Bücher.
Sodenheim. 100 Bücher.
26. 9. 07. Hiddenshausen. Marken Kl. III 400.
Langensfeld. 30 Bücher.
Kordheim. Extra-Marken 100 a 20 Pfg.
27. 9. 07. Garbenteich. Marken Kl. I 400. Extra-Marken 100 a 20 Pfg.
28. 9. 07. Berlin. Marken Kl. I 1200, Kl. II 800, Kl. III 1200, Kl. V 200.

### Provisorisch aufgenommen sind:

Heinrich Fahrnbach, Theobald Philipp, Marg. Schuster, Lina Rämmele, Valentin Rämmele, Philipp Hingle, Marg. Hammann, El. Leibfried, Marie Eiger, Heinrich Schuster, El. Mechtersheimer, M. Stuhlaut, Karl Uhrig, Aug. Schneider aus Lachen. (219)  
Adam Ding, Magdalena Kapp, Joseph Schredensberger, Peter Jäger, Juliana Jänner, Joseph Nierdes, Anna Schönic aus Gdingen. (87)  
August Heemeier, Minna Heemeier aus Kirchlingern, Karl Schelle aus Elberfeld, Gottlieb Sieder aus Schwenningdorf (z. R.), Anna Kröger, Friederike Storf, Lina Jürgens aus Süblengern. (180)  
Frau Lina von der Heide, Friedrich Dreger, Marie Weberling, Johanne Müller, Heinrich Müller, Heinrich Haffe aus Grieben b. Pyrmont, Otto Frobose, Wilhelm Hilker aus Holzhausen. (274)  
Ferdinand Brinmann aus Greven (Kr. Münster). (356)  
August Berfeld aus Hereden, August Barke aus Hattorf (z. R.). (163)  
Johann Stepan aus Altkuhheim, Ernst Franke aus Falken. (347)  
Klara Schmidt aus Zwögen, Frida Schmidt, Auguste Wegold aus Liebshausen. (440)  
Frida Kugelberg aus Rostock. (287)  
August Deppe aus Hildesheim. (119)  
Paul Ublemann aus Dösch (z. R.). (323)  
Adrian Kools aus Dosterbant (Holland) (z. R.). (34)  
Adolf Eichenbach aus Slamen b. Spremberg. (410)  
Emil Breibisch aus Löbau. (195)  
Mag. Fraße aus Seiffennersdorf, August Grütz aus Wandsbeck. (307)  
Franziska Geiger geb. Kopp aus Merzdorf. (53)  
Katharine Nid aus Fürth, Margarete Schmitt aus Weinheim. (200)  
August Schirmeister aus Wittenberg. (134)  
Gustav Ecker aus Weyenburg, Martha Ecker aus Wittenberg.  
Richard Hoffmann aus Sommerfeld (z. R.). (207)  
Albert Uden aus Nees (z. R.). (93)  
Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.  
Bremen. Der Vorstand.

### Adressen-Henderung:

Für Görtitz: Der 1. Bev. Osw. Seibt wohnt jetzt Peterstraße 13, 1. Seitenaufgang, 1 Tr.  
Für Großenhain: Der 1. Bev. A. Kristen wohnt jetzt Meißner Straße 23.  
Für Karlsruhe: Karl Bauer wohnt jetzt Schnorrstraße 18, S. III.  
Für Langensfeld: Alle Aufschriften und Sendungen sind an Heinr. Raab, Zimmermann, Felgenstraße 5, zu senden.

### Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Forst: Durch Paul Kaulfers, Pförtnerstraße 81.

### Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In Hannebrock: Durch den 2. Bev. Heinr. Borenkämper, Nr. 28. An Wochentagen von 1—2 Uhr mittags. An Sonn- und Festtagen von 10—2 Uhr mittags.  
In Spreyer: Durch Peter Lügenburger, Steinmeyerstraße 18.

### Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht General-Versammlungen zahlreich!)  
In Dessau: Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. J. A.: Der Bevollmächtigte.  
In Herford: Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Lokal Zur Traube, A. Seeger. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Pünktliches Erscheinen erforderlich. J. A.: Der Bevollmächtigte.  
Sonnabend, den 12. Oktober, findet im Gesellschafts-Haus König, Hildesheimer Straße, das 25. Stiftungsfest, unter Mitwirkung der Liedertafel Walbesgrün, statt. — Die Festrede wird Karl Reichmann-Bremen halten. — Eintritt 20 Pfg. Anfang 8 1/2 Uhr abends.

### Kirchlingern.

Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten, da die Abrechnung bis zur Generalversammlung fertiggestellt sein muß.  
Der Vorstand.

### Niederbergen.

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 7. September ist unser Vereinslokal nach Feldt verlegt worden. — Am 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet daselbst unsere Monatsversammlung statt. Gleichzeitig wollen die Mitglieder für das 3. Quartal die Beiträge entrichten, damit ordnungsgemäß mit dem Hauptvorstand Abrechnung gehalten werden kann.  
J. A.: Der Bevollmächtigte.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Uhlenhorst, Mozartstraße 5, I.  
Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3.  
Schießgericht: E. Dechand, Berlin N., Ruheplatzstraße 24.

Eingegangen: Rohrbach 100.— Mk.  
Sterbekasse: Verden 298.76 Mk.  
Krankengeld: 18.— Mk.  
Hamburg, den 30. September 1907. J. Otto.

# Ein Trost für Kranke und Schwache!

J. S. in Blombacherbach schreibt: „Ich litt schon einige Jahre an furchtbar quälenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnens bin ich von allen Beschwerden befreit worden.“

W. M. in G. schreibt: „Hierdurch sage ich der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnens herzlichen Dank für den ausgezeichneten Heilbrunnen. Infolge einer schweren Krankheit mit großem Blutverlust war meine Frau so heruntergekommen, daß ich glaubte, sie zu verlieren. Sie konnte nicht mehr schlafen, nicht essen, vor Schwäche nicht mehr auf den Füßen stehen und wurde oft ohnmächtig. Da die ärztlichen Mittel nicht halfen, reiste ich zum Professor, aber auch hier fand ich keine Hilfe. Fünfzehn Flaschen des genannten Brunnens brachten gründliche Heilung. Meine Frau ist nur durch diesen Brunnen mir und meinem Kinde erhalten.“

Solche Dankschreiben infolge glänzender Heilerfolge bei Blutarmut, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, nach erschöpfenden Krankheiten, Operationen, Blutverlusten usw. sind der beste Beweis für die vortrefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause ohne Verunsicherung. — Ausführliche Auskunft kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S. 99.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuser Straße 4.  
Gegründet 1871. Gegründet 1871.

Nr. 769, Decke zum Verteilertrollen, 1.50 Mk. Vorstenlanden, hellbraun, 1. Länge, 2.60 Mk. Sumatra-Tabake von 2 bis 5 Mk. Alle anderen Tabake billigst. Nur streng reelle Bedienung!

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstrasse 14.

Java-Sumatra-Decken

mit schönen hellbraunen Farben und gutem Brande

Nr. 5966 à 2.80 } pr. Pfd.  
Nr. 5967 à 2.50 } verzollt.

Roh-Tabake.

Großes Lager. Billigste Preise.

Wilhelm Seiffert  
Leipzig, 22 Turnerstraße 22  
am Bayrischen Bahnhof.

# Männerkrank-

heiten und Nervenschwäche, deren inniger Zusammenhang, Verhütung und radikale Heilung von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und allen sonstigen geheimen Leiden. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen! Für 1.60 Mk. Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Rumler, Genf 882 (Schweiz).

# Zigarren-Fabrikanten!

Ich offeriere trotz der teuren Marktlage

Hellfahle Deli-Decke, Stückblatt . . . per Pfd. 2.45 Mk.  
Mittelfarbige Java-Decke, II. L. Vollbl., FF Brand . . . 1.70 "  
Helle Java-Decke, I. Länge Vollblatt, jähne Brand . . . 2.80 "  
Borneo-Decke, II. Länge Stückblatt, schneeweisser Brand, nur 1.30 "  
Sumatra, Umblatt (Sandblatt) . . . per Pfd. 1.10 "  
Java, Umblatt mit etwas Einlage . . . 0.95 "  
Domingo, reines Umblatt . . . per Pfd. von 0.95 bis 1.10 "  
Seedleaf, zartes Umblatt . . . per Pfd. 1.20 "  
Losgut, rein amerikanisch . . . 0.85 "  
Preise verzollt!

Versand gegen Nachnahme!

Wilhelm Puchtler, Altona (Elbe), Paulstrasse 14.

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy  
Tuchfabrik, Spremberg 42  
verkaufen direkt ab Fabrik  
Anzug-, Paletot-, Hosen- und  
Westenstoffe jedes Mass an  
Private zu unerreicht billigen  
Preisen.  
Muster an jedermann frei.

Heinrich Franck  
Berlin N., Brunnenstrasse 185.  
Gegründet 1879.

Decke, Vollblatt, 2. Länge  
hell, schneeweisser Brand  
nur 210 Pfg. verzollt.  
do. hochfein, nur 250 Pfg.  
Sämtl. Utensilien, geb. Formen.  
Kunst- Katalog gratis u. franco.

# Kirchlengern.

Samstag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr  
Öffentliche Tabakarbeiterversammlung  
bei H. Schuster, Kirchlengern.

Tagesordnung:  
1. Die Kämpfe und Organisationsbestrebungen der Tabakarbeiter.  
2. Die Vandalensteuer und die Parteien im Reichstage.  
Referent: Gauleiter Schlüter.

Empfehle Rohtabake zu billigen Preisen, als  
Sumatra 1.70, 2.50, 2.80, 3.00, 3.60, 3.80, 4.00, 4.60. — Java 0.92, 0.95, 0.98,  
1.00, 1.15, 1.25, 1.40, 1.46. — Vorstenland-Decke 2.50. — Domingo u. Carmen  
1.00, 1.05, 1.10, 1.20, 1.30. — Mexiko 2.50, 3.00, 3.50. — Havanna 3.60. —  
Felix 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25, 1.30, 1.40. — Gefärbte wollige Einlage  
1.05, Decke 1.80. — Losgut 0.90. — Uckerländer 0.70 und 0.75. — Pfälzer  
0.80. — Holländer-Umblatt 0.84 Mk.

Diskont gewähre 3 Prozent; bei Beträgen über 25 Mk wird Porto nicht berechnet. — Versand nur unter Nachnahme.  
Bernhard R. Müller, Magdeburg (vorm. F. W. Helmecke).  
Aeltestes Rohtabakgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

# !Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54  
Brunnenstrasse 24  
Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilienbranche.  
Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.  
Jede Fassung stets am Lager.  
Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort.

Leon Weil, Speyer a. Rh.  
Gegründet 1852  
altbewährte, reelle Bezugsquelle für alle Sorten  
Roh-Tabake zur Zigarrenfabrikation  
unter Garantie für beste Qualität und Brand:  
Sumatra-Decke von Nr. 2.— an, Ia. Vorstenlanden, Umblatt und Decke, von Nr. 1.35 bis 2.—, Domingo, Java, Carmen von Nr. 0.95 bis 1.30, Brasil, St. Felix, Umblatt und Einlage, von Nr. 1.25 bis 1.50, Pfälzer von 70 bis 80 Pfg. (dieser wird nur bei Bestellung auch anderer Tabake abgegeben).  
Preise verzollt; bei Abnahme von 25 Pfd. einer Sorte 5 Proz. Extra-Rabatt.  
Postkollt unter Nachnahme.  
Spezial-Offerte: Ia. Sumatra-Decke (zum Verteilertrollen) Nr. 2.40 per Pfd., feinstes, schneeweisses Brand, sehr ausgiebig.  
Keine Reisespesen! Grösste Leistungsfähigkeit!

## Bielefeld.

Montag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, in der Zentralhalle

zur Begrüssung der Delegierten der 13. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

# Grosser Kommers

unter Mitwirkung der Arbeitergesangsvereine von Bielefeld und Umg. (250 Sänger) und des Städtischen Musikorchesters.

Die Pausen werden durch Vorträge ausgefüllt. Entree 30 Pfg.

Die Kollegen des östlichen Westfalens werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Das Lokalkomitee.

# Roh-Tabake!

L. Adler & Co., Hamburg, Vereinsstr. 34.  
Ausgesprochen hellfahle Decke, II. L. Vollblatt, schneew. Brand . . . 5.00 Mk.  
Helle, lebhaft Farben, II. u. III. L. Vollbl., FF Brand 2.90, 3.30 u. 3.60 "  
Helle Java-Decken, I. und II. L. . . 3.00, 2.70, 2.30, 2.00 u. 1.70 "  
Ganz helles Stückblatt, I. L., 2 Pfund deckend 3.55 Mk., II. L. . . 2.00 "  
Seedleaf, zartes Umblatt . . . 1.20 Mk. Manilla, FF Umblatt . . . 1.10 "  
Domingo, reines Umbl. 0.95—1.10 " Paraguay, Umblatt . . . 1.00, 1.10 "  
Java, Umblatt . . . 0.95—1.25 " Losgut, rein amerif. . . 0.85 "  
Wir empfehlen ferner unser reichhaltiges Lager in sämtlichen Roh-Tabaken  
Versand gegen Nachnahme! — Ziel nach Uebereinkunft!

## Abzugeben

sind

einige hundert Formen verschiedener Fassons, eine Partie alten feinen Yara, auch in kleinen Quantitäten, sowie einige Ballen lose Havanna-Muster.

Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre B. C. an die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.

# J. H. Koopmann, Bremen.

Fernsprecher 3946. Neustadtwall 36. Fernsprecher 3946.  
Größte Auswahl sämtlicher Rohtabake zu den billigsten Preisen, als:  
Sumatra-Decker 140, 150, 160, 170, 200, 230, 250 bis 400 g.  
Vorstenland-Decker, hellbraun und zart 175 g, dunkelbraun 170 g, sehr deckfähig.  
Java-Decker, hellfarbig, leicht 175 g.  
Java-Umblatt 100, 120, 130 g.  
Java-Einlage 80, 85 g.  
Mexiko-Decker 150, 200, 300 g.  
Brasil-Decker 120, 160, 170, 180 g.  
Brasil-Umblatt 105, 110 g.  
Havanna 120, 150, 220, 250 g.  
Domingo 85, 90, 100, 105 g.  
Carmen 85, 90, 100, 110 g.  
Yara-Cuba, feinste Dualität, 160 g.  
Losgut aus nur überreifen Originaltabaken 80, 85 g, meist Umblatt.  
Neue schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde inkl. Holzfuß und Drehbrett, für 10—12 Formen, pro Stück 6.50 Mk.  
Gebrauchte Wickelformen, sehr gut erhalten, als schräge, halb-schräge und gerade Fassons. Schiffchen-Abdrücke verleihe gratis.  
Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 250 Pfg.  
Zigarrenband, feinste, gelbe Halbheide, 81m., pro 50 Mtr.-Rolle 150 Pfg.  
Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

Gehört die Zukunft dem Sozialismus?  
Von J. M. Berger. Preis geb. 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Roh-Tabak.  
Sumatra-Decke, hell, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 425, 500, 550, (getigert 300 g) mittel 200, 225, 250, 275, 350, 425 g, dunkel 250, 275, 300, 325 g.  
Vorstenland-Decke 175, 200, 250, 275, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 100, 105, 110, 115, 135, 140 g.  
Brasil 115, 125, 130, 135, 150, 160, 200 g.  
Carmen, Domingo 95, 100, 115, 120, 130 g.  
Cuba 150, 350 g. Havanna 300, 350, Decke 6. Mk.  
Mexiko-Decke ff., San Andres 450 g.  
Pa. Losgut 85 g netto, Paraguay 90 g.  
Inländische Tabake 70, 75, 80, 85, 90 g.  
Preise per Kasse mit 3 Proz. Rabatt.  
Versand unter Nachnahme.

Bedarfs-Artikel  
Wickelformen, neue, zu Originalpreisen, gebrauchte, viele Fassons am Lager. Pressen zu 10 Formen nur 8, 10 u. 16 Mk., mit Rad 19 Mk., ganz Eisen 26 Mk., Presskasten zu 600 Zigarren nur 4.50 Mk., zu 1000 Zigarren nur 5.75 Mk.  
Rollbretter 175, 200 g, Kopfholz 300 g, Bündelböcke, verstellb., nur 1.25 u. 2.25 Mk.  
Arbeitsmesser 20 u. 30 g, 35 g Hamburger. Lack 25 g und 30 g, 8 Stangen.  
Papier, blau, 41 Bogen pro Pfund, 20 g, Band 50 Meter von 65 g an.  
Ringe ff. nur 20, 25 g, mit Porträt 45 g.  
Etiketten von 40 g pro 100 Stück an. Gummi-Traganth nur 175, 225, 250 g pr. Pfd.  
Amia 200 und 250 g pro Pfund.  
Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Schragen, Siebe etc. stets am Lager.  
Preise per Kasse ohne Abzug.

S. Hammerstein Filiale  
Vertreter: Gustav Boy  
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Teilzahlung

Hermann Looss

Lillengasse 16 Dresden  
P. S. Ständige Vertreter in Dresden und Umgebung gesucht.

Geräte für die Fabrikation  
als:  
Wickelformen, Formenpressen  
Arbeitsstische, Schemel, Sortierstiften, Sitzstühlen für Wickelmacher  
Bündelpressen etc.  
Rollbretter, Ia.-Ware, rotbuch 1.50 Mk., weißbuch 2 Mk unvermischlich!  
Echt amerik. Kopfholz-Bretter mit Eisenbolzen — Unerreicht in Haltbarkeit!! — per Stück 5.50 Mk., 10 Stück 53 Mk.  
Arbeitsmesser, prima Stahl per Stück 25 g, 10 Stück 2 Mk.  
Hamburg-Arbeitsmesser zu gleichen Preisen.  
Trockenöfen zu 2 Mille 40 Mk zu 3 Mille 55 Mk.  
P. S. Sämtliche Geräte sind nur aus bestem Material hergestellt, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.  
W. Hermann Müller, Berlin  
Magazinstrasse 14.

Der Teufelsglaube.  
Preis 60 Pfg.  
Volksbuchhandlung Leipzig.

## Aus dem Aussperrungsgebiet Sieben.

Die Ausgesperrten haben wieder einen Einigungsversuch unternommen, indem sie das Gießener Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen haben. Es wird sich nun bald zeigen, ob die Herren Fabrikanten die ihnen angebotene Hand zum Frieden annehmen oder nicht. Die Zahl der Ausgesperrten verringert sich fortgesetzt, verschiedentlich weigern sich die Herren, den Arbeiterinnen, welche anderwärts in Arbeit treten wollen, die Invalidentarten herauszugeben; aber alle diese kleinen Mittel werden nichts nützen. Je länger die Aussperrung dauert, desto weniger werden wieder zurückkehren, wenn die Aussperrung beendet sein wird.

Über 20 Millionen Stück Zigarren dürften wohl hier weniger produziert sein, es ist also ein gewaltiges Loch entstanden. Verschiedentlich hörte man von Fabrikanten, die nicht ausgesperrt haben, sagen, wenn die Aussperrung nur noch recht lange dauern würde. Denn diese Fabrikanten machen glänzende Geschäfte.

Im allgemeinen ist hier in der ganzen Umgegend ein guter Geschäftsgang zu spüren. Allgemeine Bewunderung herrscht überall, daß die Frauen und Mädchen, fast alle vom Lande, so heldenmütig standhalten. Von den 1200 Ausgesperrten sind nur 20 zu den Fabrikanten betteln gegangen und haben ihr einziges, wichtiges Recht, das Koalitionsrecht, preisgegeben. Leider gibt es fast überall noch Elemente unter der Arbeitererschaft, die nicht wissen, oder nicht wissen wollen, daß sie ihre eigenen Interessen mit Füßen treten. Gerade diese große Aussperrung beweist, daß die Arbeitererschaft auf sich selbst angewiesen ist. In wirtschaftlichen Kämpfen stehen alle übrigen Klassen der arbeitenden Klasse feindselig gegenüber.

Am 27. September standen vier noch nicht 18 Jahre alte Kolleginnen vor dem Schöffengericht in Weklar, um sich wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Aus einem harmlosen Vorgang wurde dieser Prozeß konstruiert. Sie hatten sich auf der Straße befunden, und als eine Arbeitswillige aus der Fabrik kam, Pure und Aepfelpflücker gerufen. Man wollte durch den Ausruf Aepfelpflücker das Wort Streifbrecher herausdefinieren, was nicht möglich und auch nicht denkbar ist; trotzdem wurden diese jugendlichen, vollständig unbescholtenen Mädchen, eine zu 4 Tagen, die andern drei zu je drei Tagen Gefängnis verurteilt. Gleiches Recht gilt für alle im Deutschen Reich. Wann werden die Fabrikanten bestraft wegen Terrorismus, Verurteilung und Einschüchterung?

Arbeiter und Arbeiterinnen, an euch liegt es, gerechte und menschenwürdige Zustände zu schaffen!

## Die Lohnbewegung der Tabakarbeiter von Goch.

Es ist ein offenes Geheimnis, nicht allein bei den Tabakarbeitern, sondern auch bei andern Leuten, die die Bewegung von Anfang an mit verfolgten, daß die Haltung der leitenden Personen des „christlichen“ Verbandes nicht korrekt, sondern recht jammervoll gewesen ist. Daher war es auch ausgeschlossen, ein besseres Resultat zu erzielen.

In Nr. 29, 33 und 37 unres Organs ist auf das Verhalten der „Christlichen“ näher eingegangen worden. Das hat die Herren „Arbeitervertreter“ sehr verschmüpft. Man findet keine Worte mehr. Man glaubt, sich durch die Veröffentlichung des Tarifs der Firma Giesberts u. Franz herausreißen zu können. Beweisen will man damit einen großartigen Erfolg, der errungen wurde durch die angebliche „energische Vertretung“ von Arbeiterinteressen. Und was ist der Erfolg außer der freien Deckzurichtung, die allgemein eingeführt wurde? Eine Lohnabhängigkeit auf 3 Sorten von 20 Pfg., auf 4 Sorten von 25 Pfg. und auf 1 Sorte von 50 Pfg. Bei der Marke Rätthe ist sogar ein Lohnabzug vorgenommen worden.

Man muß sich wundern über die Dreistigkeit, wenn man sieht, daß man die Stixn hat, diesen Tarif mit dem unresigen zu vergleichen. Fest steht, und daran ist nicht zu rütteln, daß auf allen Fabriken, wo wir in der Majorität waren, die günstigen Positionen erzielt wurden. Das beweisen doch die Tarife, die jede Organisation in Händen hat. Also, warum die Wahrheit auf den Kopf stellen? Man hat auch versucht, die allgemeine Lohnbewegung auf das christliche Konto zu setzen, namentlich der Vorsitzende der Zahlstelle Goch des „christlichen“ Verbandes behauptet überall, daß hauptsächlich der „glückliche“ Verlauf der Lohnbewegung seinem Verbands zu verdanken sei. Wie lagen nun die Verhältnisse?

Goch war stets eine starke Zahlstelle des „christlichen“ Verbandes. Wir hatten nur wenige Mann. Daß wir nicht vorwärts kamen, war dem Terrorismus zu verdanken, der von allen Seiten geübt wurde. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich immer mehr zuspitzen, teilweise durch die Zoll- und Steuerpolitik der Regierung, waren stärker, als alle Machinationen. Unse Organisation wuchs.

Schon im November und Dezember 1906 wurde beschlossen, in eine Lohnbewegung zu treten. Die Vorarbeiten wurden gemacht, während die Herren „Christlichen“ noch den „Schlaf des Gerechten“ schliefen. In Nr. 4 vom 15. Februar 1907 der „Christlichen“ Tabakarbeiterzeitung werden noch Zigarrenarbeiter gesucht für die Firma Gebr. Blum, und am 15. März war unsere Lohnbewegung bei genannter Firma schon beendet zu unsern Gunsten. Organisiert waren in unserm Verbands 29 und im „christlichen“ 4 Kollegen. Von der Lohnbewegung waren also die Herren „Christlichen“ schon lange unterrichtet. Hätte man die Sache ernst genommen, die Arbeiterinteressen wirklich wahrnehmen wollen, so müßte das Arbeitergesuch für eine Firma, bei welcher die Kollegen in einer Bewegung stehen, unter allen Umständen unterblieben sein. An dem die Schuld liegt, will ich dahingestellt sein lassen. Erreicht wurde laut „christlichen“ Organs vom 29. März d. J. die freie Zurichtung, Lohnhöhung auf Zigarillos 25 Pfg., auf sämtliche andern Sorten 50, 75, 100 Pfg. pro Mille. Auf zwei Sorten mit Savanna ist 1 Mk. zugelegt worden. Der Minimallohn ist jetzt bei freier Zurichtung für Zigarillos 7 Mk., für andre Formarbeit 8 Mk.

Will man angesichts dieser Tatsache die Behauptung noch aufrecht erhalten, das gleiche bei der Firma Giesberts u. Franz erreicht zu haben? Hier werden 7 Mk. gezahlt für Zigarillos, dort für eine vollkommene Formzigarre, für welche die Firma Gebr. Blum 8.50 Mk. zahlt

Nun die Bewegung bei den Firmen Brothaus und Mertens. Bei ersterer Firma war keiner, bei letzterer nur zwei Kollegen im „christlichen“ Verbands. Von nun an bekamen die Kollegen mehr Mut, der Bann war gebrochen; das Drängen wurde stärker, trotz der Beeinflussungen. Die allgemeine Lohnbewegung war da. Die sich sonst aus Konkurrenzgründen so scharf bekämpfenden Fabrikanten waren plötzlich einig, hielten Besprechungen ab und berieten die Situation.

Unterdessen wurde von seiten der Kollegen bei der Firma Schellen u. Kersenboom die Forderung eingereicht: freie Deckzurichtung. Nach langen Verhandlungen und Zögern wurde die Kündigung eingereicht. Jetzt fanden die gemeinsamen Verhandlungen mit den Unternehmern und beider Organisationen der Arbeiter statt. Die Minimalforderungen waren vorher in eigens dazu anberaumten Fabrikversammlungen festgelegt worden, welche die Vertreter der Organisationen zu stellen hatten.

Nachdem die Fabrikanten ablehnten, auf die beschiedenen Forderungen der Arbeiter einzugehen und nebenbei noch drohten mit der Gesamtsperrung, knickten die Herren vom „christlichen“ Verbands wie ein Taschenmesser zusammen. Jetzt begann die Verschleppungspolitik, wodurch unsere so günstige Position eminent geschädigt wurde. Die angelegte gemeinsame Versammlung für den andern Tag, die beide Vorstände einstimmig beschlossen hatten, ließ eigenmächtig Kollege Th. d. Sone ausfallen. Tags vorher hatte der Vorsitzende des „christlichen“ Tabakarbeiterverbandes noch ausdrücklich erklärt, wenn er sollte verhindert sein zu kommen, würde ein andrer vom Vorstande kommen. Kollege Samann war verhindert, was er Th. d. Sone rechtzeitig mitteilte, u. a. auch, Sone möchte sich mit uns bezüglich der Versammlung in Verbindung setzen. Nichts geschah. Am 12. Uhr mittags machte Th. d. Sone eigenmächtig überall an den Fabriken bekannt, die Versammlung am Abend fände nicht statt. Daß durch dieses eigenmächtige Vorgehen eine Verwirrung entstand, ist sehr erklärlich. Von den materiellen Unkosten, die für uns in Betracht kamen, will ich gar nicht reden. Die Unternehmer fühlten sich gestärkt. Das bewies ihr Verhalten im allgemeinen.

In der stattgefundenen gemeinsamen Mitgliederversammlung am 18. April wurde ausführlich die Situation besprochen und beschlossen, an den Mindestforderungen: freie Deckzurichtung, Minimallohn 7 Mk., Gleichstellung der Heimarbeiter mit den Fabrikarbeitern, Lohnzulagen auf die einzelnen Sorten und Berechnung des Materialverbrauchs, festzuhalten.

Bei den Verhandlungen am 22. April auf dem Rathaus stellte sich zur allgemeinen Verwunderung heraus, daß auf allen Fabriken, wo die „christliche“ Organisation in der großen Majorität war, auf Lohnhöhungen fast ganz verzichtet wurde. Allgemein wird behauptet, es sei dies auf die Beeinflussung einzelner leitender Personen des „christlichen“ Verbandes zurückzuführen. Das wurde sogar von Mitgliedern des „christlichen“ Verbandes gesagt.

Nachdem nun die Verhandlungen gescheitert, fand am 23. April eine gemeinsame Mitgliederversammlung statt. In dieser wurde festgestellt, daß der Vorsitzende der Zahlstelle Goch des „christlichen“ Verbandes, Th. d. Sone, ohne Wissen der Fabrikkommission, der sämtlichen beschäftigten Arbeiter der Firma und ohne uns irgendeine Mitteilung zu machen, also eigenmächtig, mit der Firma Schellen u. Kersenboom den famosen Vertrag abgeschlossen hatte, nach welchem die einzige „Errungenschaft“, entrippt aufgeschobenes Deck (bisher mit dem Stengel aufgesetzt), wieder rückgängig gemacht wurde, sobald die jetzigen Zoll- und Steuerfäße sich erhöhten. Es wurde das Verhalten Th. d. Sones als nicht korrekt erklärt und einstimmig beschlossen, diesen Tarif zurückzuziehen. Wie Th. d. Sone den Auftrag der 200 Zigarrenarbeiter der Versammlung ausführte, beweist, daß er nicht nur den Tarif nicht zurückzog, sondern andern Tags noch mit mehreren Firmen den herrlichen Tarif abschloß. Wohl gemerkt, bei diesen Firmen hatten wir nur einzelne Mitglieder, deshalb auch wenig Einfluß. Wir waren der Auffassung, daß auch, wenn der Tabak wieder bluten müßte, die Fabrikanten die Bewilligungen hochhalten könnten.

Daß nun auch die Firmen, wo wir am stärksten vertreten waren, versucht, diesen Tarif einzuführen, ist sehr erklärlich. Ja man berief sich darauf, dies sei auf ausdrücklichen Wunsch des „christlichen“ Verbandes geschehen. Von unsern Kommissionen wurden auf der ganzen Linie diese Tarife abgelehnt. Wir handelten so nach dem Beschluß der am 23. April stattgefundenen gemeinsamen Mitgliederversammlung, also im Interesse der gesamten Gocher Tabakarbeitererschaft. Warum lehnt man nun ab, in einer gemeinsamen Versammlung den Bericht zu geben über die stattgefundenen Lohnbewegung? Es ist dies doch in der Arbeiterbewegung üblich! Wir haben die Deffentlichkeit und Diskussion nicht zu fürchten.

Man hat es sich sehr leicht gemacht, die in unserm Organ veröffentlichten Tatsachen zu widerlegen. In der am 18. August stattgefundenen Mitgliederversammlung des christlichen Verbandes, in welcher Sekretär Nieder vom Hauptvorstand referierte, wurden unsere Berichte einer „vernichtenden“ Kritik unterzogen und unsere Kampfweise scharf beurteilt. Mit dieser „vernichtenden“ Kritik ist die Tatsache, die Interessen der Arbeiter nicht gewahrt zu haben, noch lange nicht beseitigt.

Der Referent Nieder vom christlichen Verbands wird vielleicht gefunden haben, daß seine Auffassung von dem Wesen und Treiben der Christlichen von Süddeutschland auch auf das übrige Deutschland zutrifft. Zur Erinnerung seien seine Ausführungen in bezug auf das Treiben der Christlichen von unsern letzten Generalversammlung in Leipzig, auf welcher Nieder von Heryheim delegiert war, wiedergegeben (siehe Protokoll Seite 136). Er sagte: Wir wünschen schon aus Rücksicht auf die Christlichen eine planmäßigere Agitation, denn die Verleumdungen von dieser Seite seien ungeheuer und die Kollegen nehmen alles für bare Münze. Redner gibt hierfür einige Beispiele. Es ist unter diesen Umständen begreiflich, wenn wir nicht vorwärts kommen usw.

So urteilt ein „christlicher“ Agitator über seine eigne Bewegung. Nur eins trifft nicht zu, daß wir nicht vorwärts kommen. Das ist eben die Wut, daß trotz aller Verleumdungen und Verfolgungen die moderne Arbeiterbewegung stetig, auch im äußersten Winkel, Fortschritte macht. Die Wahrheit bricht sich Bahn, trotz alledem!

Nun möchte ich hiermit an unsere Mitglieder am Niederrhein die Aufforderung ergehen lassen, unermüdet tätig zu sein in der Agitation für den Ausbau unserer Organisation. Denn nur durch festes Zusammenhalten sind wir in der Lage, das Errungene zu behalten und neues zu gewinnen.

Also, Kollegen und Kolleginnen, nicht verzagen, dem Mutigen gehört die Welt. Auf zur Agitation für die weitere Ausbreitung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes (Sitz Bremen).

Röln, 30. September 1907. L. Klein, Gauleiter.

## Gewerkschaftliches.

**Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.**

Gießen (7. Gau). Die Aussperrung dauert fort. Die ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen stehen geschlossen im Kampfe um ihr Koalitionsrecht und vertrauen auf die weitere moralische und finanzielle Unterstützung der Arbeitererschaft Deutschlands. In allen Gauen sollte man Obacht geben, ob die Gießener Fabrikanten Filialen gründen, und muß versucht werden, überall dies zu verhindern.

Denzlingen (9. Gau). Die Kollegen der Firma R. K. H. r. Anton Wehrles Nachf., die Filialen in Denzlingen, Seesau und Bödingen hat, befinden sich im Streik. Zugang obigen Orten in Baden ist fernzuhalten.

Lachen in der Pfalz (8. Gau). Eine hiesige Firma verkaufte ihre Fabrik an die Firma Rinn u. Cloos, Gießen. Die Kollegen traten hierauf in den Solidaritätsstreik ein. Zugang ist fernzuhalten.

Böckel (11. Gau). Die Firma Mann erhöhte auf Vorstelligwerden der Mitglieder die Löhne um 50 bis 90 Pfg. pro Mille.

Brackweide bei Bielefeld (5. Gau). Die Firma Bergmann erhöhte nach Vorstelligwerden die Löhne um 50 Pfg. pro Mille und den Minimallohn auf 8.50 Mk., sowie Aufhebung des Kost- und Logiswesens.

Bingen am Rhein (6. Gau). Achtung, Tabakarbeiter! Infolge Lohnindifferenzen in der Tabakfabrik von Karl Graf, G. m. b. H., stellten die Tabakspinner die Arbeit ein. Sämtliche Beteiligte sind abgereift und ist die Sperre über den Betrieb verhängt. Zugang ist fernzuhalten, bis eine Regelung erfolgt ist.

Ueber die Betriebe nachfolgender Firmen ist die Sperre verhängt:

Im 3. Gau. Osterode, Böhle u. Co., Wolfenbüttel und Clausthal, Firma Meke.

Im 6. Gau. Luxemburg, Heinz v. Landwehr.

Im 7. Gau. Frankfurt a. M.

Im 8. Gau. Edingen (Baden), Gebr. Apfel aus Mannheim.

Im 11. Gau. Ronneburg, Firma Zein.

Im 14. Gau. Schönlanke, Firma Brunewald.

Im 15. Gau. Berlin, Zigarren- und Zigarettenfabrik S. Jyrst, Schillingstraße 7.

Wir ersuchen dringend, den Zugang fernzuhalten.

**Ein Schritt zur Einigung.** Zu einer Einigung zwischen den im Zentralverband organisierten und den lokalorganisierten Fabrikarbeitern dürfte es in Lübeck erfreulicherweise demnächst kommen. Am Dienstag nahm eine Versammlung des Lokalverbandes, nach einem Referat des Arbeitsekretärs Genossen Wüffel, einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: „Die Versammlung sieht ein, daß unter den jetzigen Verhältnissen ein Lokalverband gegenüber dem sich immer mehr aufschließenden Unternehmertum wertlos ist; sie beschließt deshalb, da in einem uns vielleicht aufgezwungenen Kampfe nur durch eine starke Macht erreicht werden können, Schritte zu unternehmen zwecks Anschließung an eine Zentralorganisation.“ Dieser verständige Beschluß ist im Interesse der Arbeiterbewegung nur zu begrüßen und verdient auch andernorts Nachahmung.

**Meißen.** Sämtliche Arbeiter des Meißner Granitwerks von Oswald Köhler sind schon die 13. Woche ausgesperrt, weil sie sich nicht ohne weiteres einem neu eingeführten Kontroll- und Strafsystem unterwerfen wollten. Die ganze Bewegung ist aber nunmehr zu einem Kampfe um das höchste Gut der Arbeiter, um das Koalitionsrecht ausgeartet. Jeder Arbeiter, welcher in dem Dorado des Herrn Köhler in Arbeit tritt, muß sich durch Ehrenwort und Handschlag verpflichten, seiner freien Gewerkschaft anzugehören. Es wird ihm aber freigestellt, einer sogenannten gelben Gewerkschaft (Streifbrecherorganisation), welche unter dem Namen: Freie Vereinigung deutscher Steinarbeiter von den Klausreißern des Herrn Köhler gegründet wurde, beizutreten.

Nach allen Teilen des In- und Auslandes hat nun Herr Köhler seine Agenten ausgesandt, welche zum Teil unter falschen Vorspiegelungen versuchen müssen, Arbeitswillige anzuerwerben. Ja, sogar in die Kasernen hat er seine gelben „Aufklärungs“-plakate gelangen lassen, in der Hoffnung, daß die jetzt entlassenen Reservisten zu Verrätern an ihren Klassengenossen werden könnten.

Arbeitsbrüder! Wir fordern euch auf, folgt nicht den Verlockungen des Herrn Köhler. Werdet nicht zu Verrätern an euren Mitarbeitern! Gebt den gewissenlosen Agenten des Herrn Köhler die Antwort, die ihnen gebührt! Denn unser Kampf ist auch euer Kampf, und unser Sieg ist auch euer Sieg! Hoch die Solidarität der Arbeiter!

Emil Kramer, Vertrauensmann der Steinarbeiter.  
Rich. Thiemer, Vorsitzender des Gewerkschaftsartells.

## Berichte.

**Breslau.** Eine Aussperrung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen hat bei der Firma Otto Deter stattgefunden. Die hohen Miets- und Lebensmittelpreise, sowie die Erhöhung der Steuern usw. machten es schon längst notwendig, daß sich die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen aufrafften, um sich durch die Organisation bessere Verhältnisse zu erkämpfen. Bei der Firma Otto Deter, Friedrich-Wilhelm-Straße, kommt noch hinzu, daß in letzter Zeit das Material immer schlechter und dementsprechend auch der Verdienst immer geringer geworden ist. Der Durchschnittsverdienst eines Zigarrenmachers beträgt 10 bis 12 Mk. pro Woche, Kollerinnen und Wickelmacherinnen verdienen 9 bis 12 Mk. und nur wenige sind es, deren Lohnzüge etwas höher stehen. Vor acht Tagen wurden die Arbeiter vorstellig und es wurde ihnen versprochen, daß sie besseres Material erhalten würden. Da das Material aber trotz der gemachten Versprechungen nicht besser wurde, sind die Arbeiter abermals wieder vorstellig geworden. Bei den Unterhandlungen erklärte Herr Deter: „Wem es nicht paßt, kann gehen; geht, geht!“ Darauf legten sämtliche Koller, Kollerinnen und Wickelmacher die Arbeit nieder. Durch das schlechte Material bei den Kollern wurde auch den Wickelmachern das Arbeiten erschwert, indem die Koller weniger Zigarren fertig brachten und deshalb keine leeren Formen vor-

handen waren, so daß die Wickelmacher nicht arbeiten konnten. Niemand konnte so einen ordentlichen Lohn erzielen. Die Kollegen und Kolleginnen erklärten, daß sie bei einem solchen Verdienst nicht existieren könnten. Herr Deter erklärte dann weiter, zuerst einmal mit seinen Kollegen Rücksprache zu nehmen.

Herr Inspektor Deter wäre zu empfehlen, einmal die Lohnlisten der Arbeiter durchzusehen. Er würde dabei finden, daß Familienväter mit den verdienten Löhnen nicht auskommen können. Und doch ist es gerade Herr Deter, der Herrn Deter zu überzeugen versucht, daß es nicht nötig sei, Lohnzulagen zu gewähren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden an ihren Forderungen festhalten, bis ein nennenswertes Entgegenkommen bewiesen wird.

**Brieg.** Am 23. September fand im Schlüssel eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die sehr schlecht besucht war. Tagesordnung: 1. Bericht vom Internationalen Tabakarbeiterkongress; 2. Ueberlegung des Fabrikassistentenwesens; 3. Lokalfrage; 4. die örtlichen Verhältnisse der hiesigen Tabakarbeiter; 5. Verschiedenes. Den Bericht vom Internationalen Kongress in Stuttgart erstattete Gauleiter Max Clement; er schilderte die Lage der Tabakarbeiter anderer Länder. Daraus ergab sich, daß in Deutschland die Tabakarbeiter am schlechtesten entlohnt sind. Das Fabrikassistentenwesen wurde beim alten belassen. Betreffs der Lokalfrage wurde es dem Vorstande der hiesigen Zahlstelle überlassen, ein geeignetes Lokal zu bestimmen. Die örtlichen Verhältnisse wurden besonders mit Bezug auf die traurige Lage der Arbeiter der Firma Gerold u. Mayer geschildert, wo es noch Kollerlöhne von 3.80 Mark, und Wickelmacherlöhne von 1.70 Mk. pro 1000 gibt; auch das Deckblatt ist nicht am besten. Bei der genannten Firma wird gegenwärtig bis abends 8 Uhr gearbeitet; für die Ueberstunde zahlt der Fabrikant 20 Pfg. extra, es ist also daraus zu ersehen, daß der Fabrikant mehr Lohn zahlen kann. Mögen die Arbeiter der Firma bald erwachen, die fortwährenden Auseinandersetzungen in Versammlungen beiseite lassen und sich lieber für menschenwürdige Zustände in derselben Fabrik schaffen. Auch bei der Firma Goldammer u. Pfeiffer bleibt noch sehr viel zu wünschen übrig, besonders die Garderoben und Klosettanlagen, die nicht nach den bundesrätlichen Bestimmungen hergerichtet sind.

**Gerode.** Was die Macht der Organisation bedeute. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hatten die hiesigen Zigarrenarbeiter am 1. April d. J. ihren Arbeitgeber einen einheitlichen Lohnvertrag überreicht, der eine geringe Lohnaufbesserung brachte und von den Arbeitgebern auch ohne weiteres anerkannt wurde. Der erste der Arbeitgeber, der bewilligte, war Herr Müdriem, leider war es dieser Herr aber auch, der zuerst Tarifbruch beging. Denn nach kurzer Zeit gab Herr M. seinen Arbeitern zu verstehen, daß er die Lohnaufbesserung von 1 Mk. bis 1.50 Mk. pro Wille durch Lieferung von schlechtem Material wieder weitzumachen gewillt sei. Da aber der Tarif bezüglich der Materiallieferung genaue Bestimmungen enthält, hatte Herr M. die Rechnung ohne die Organisation gemacht. Die Arbeiter wurden vorstellig, und Herr M. mußte wieder gutes Material liefern. Doch der gute Wille des Herrn M. hielt wiederum nur eine Woche vor und dann gab es wieder schlechtes Material. Nunmehr wandten sich die Arbeiter an den Gauleiter des Tabakarbeiterverbandes, Burgold-Braunschweig, der mit Herrn M. in Verhandlung trat, worauf sich letzterer dazu verstand, eine abermalige Erhöhung des Lohnes um 25—30 Pfg. pro Wille einzutreten zu lassen. Auch die Anfertigung der sogenannten Ueber-Zigarren wurde dahin geregelt, daß nicht, wie bisher, von jedem Hundert 2 Stück extra zu machen sind, sondern nur pro Woche 25 Stück. Wenn früher die Arbeiter einmal eine kleine Aufbesserung der Löhne forderten, dann mußten sie sich von Herrn M. noch verhöhnen lassen. Es wurde ihnen damals entgegengehalten, wenn ein Zigarrenmacher 13 Mk. pro Woche verdiene, dann könne er leben wie ein Graf und obenrein noch Geld sparen! Das wagte ein Mann zu sagen, der vor anderthalb Jahrzehnten selber noch als Arbeiter sein Dasein fristete. Was mit 13 Mk. anzufangen ist, scheint dieser Herr, der heute vielleicht zehnmal 13 Mk. pro Woche für sich nötig hält, verbergen zu haben, sonst würde er nicht auf alle mögliche Art und Weise versuchen, den einmal bewilligten Lohn seiner Arbeiter wieder herabzudrücken. Hoffentlich bringt ihm nunmehr die Organisation der Zigarrenmacher zum Bewußtsein, daß die Zeiten vorüber sind, wo sich die Arbeiter alles widerspruchslos gefallen lassen mußten. Der Tabakarbeiterverband ist doch etwas mehr, wie eine „Meißelasse“, wie ihn sich Herr M. bisher vorstellte. Und es ist ein Glück für die Arbeiter, daß sie sich der Organisationen immer mehr und mehr bedienen, um der kapitalistischen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte eine vernünftige Grenze zu ziehen.

**Herbolzheim (Baden).** Hier fand am 9. September eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Genossin Wadwig, Dresden, referierte über die wirtschaftlichen Kämpfe der letzten zehn Jahre und die Taktik der Arbeitgeberverbände. In ihrem 1½stündigen Referat fand sie den Beifall sämtlicher Anwesenden. In und nach der Versammlung sprachen die Anwesenden den Wunsch aus, weil in Herbolzheim alles retour gehe, eine abermalige Versammlung abzuhalten, um den Gedanken der Organisation mehr zu fördern. Die christliche Organisation habe sich der Arbeiter nicht genügend angenommen. Dem Wunsche gemäß fand dann am 15. September abends eine Versammlung statt, welche gut besucht war. Gauleiter Ad. Heising referierte über die traurigen Verhältnisse in der badischen Tabakindustrie und welche Aufgaben erfüllt der Deutsche Tabakarbeiterverband. Redner konnte den Nachweis führen, daß eine Verschlechterung der Lage der Tabakarbeiter gegen früher stattgefunden habe. Redner geht dann des näheren auf die Lohnverhältnisse in Baden ein und führte den Beweis, daß die badischen Tabakarbeiter keinen Durchschnittsjahresverdienst von 519 Mk. haben, wie er auf dem Unfallberufstag in Mannheim von Seiten der Fabrikanten festgesetzt wurde, und zieht bei seinen Angaben den Bericht des Herrn Dr. Wittmann heran, welcher in der Hauptsache nach seinen, Redners, Ermittlungen das richtige treffe, wonach sich die Löhne durchschnittlich pro Woche auf 9—10 Mk. belaufen. Diese Löhne seien aber nicht zureichend auf Südb- und Oberbaden; erfahrungsgemäß seien hier die Löhne noch niedriger, als im Unterlande. Die männlichen Arbeitskräfte wendeten sich infolge der niedrigen Löhne andern Branchen zu. In fast allen Orten des Badener Landes sei Mangel an Arbeitskräften vorhanden, das wisse das Fabrikantentum; trotzdem schreite man aber nicht zur Aufbesserung der Löhne, nur da, wo die Organisation eingreife oder sich bemerkbar mache, seien Aufbesserungen zu verzeichnen. Redner gibt dann einen Ueberblick der Kämpfe und Erfolge im Berichtsjahr 1906 des Verbands und erläuterte

Hierbei die Einnahmen der letzten drei Jahre im Verband. Das Arbeitgebertum rüste sich überall zum Kampf gegen die Arbeiterverbände, welche man vernichten wolle, um die Ausbeutung ungehindert betreiben zu können. Die einheitliche Organisation sei die beste, deshalb fort mit aller Zerspaltung innerhalb der Arbeiterschaft. Nur auf diesem Wege sei es möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. (Mf. Beifall.)

**Mein-Auheim.** Wie die Herren Zigarrenfabrikanten die Organisation zu hintergehen versuchen, um mit ihr nicht in Konflikt zu geraten, zeigt folgendes Beispiel. In Groß-Auheim hatten sich bei der Firma Berny die organisierten Kollegen und Kolleginnen wegen sehr schlechten Materials und der schlechten Lohnverhältnisse zusammengesunden und beschlossen, eine Lohnforderung einzureichen. Als die Lohnforderung ausgearbeitet war, hatte der Kollege Simon eine Fabrikversammlung einberufen, denn die Kollegen sollten zu dieser Lohnforderung ihre Unterschrift leisten. Man hatte sich aber getäuscht, denn die dortigen Kolleginnen fanden es nicht für nötig, in dieser Versammlung zu erscheinen. Es wurde dann von der Einreichung der Lohnforderung Abstand genommen, da man von Seiten des Verbandes die Sache auf gutlichem Wege erledigen wollte. Acht Tage später wurde von der Firma Berny durch ihren Meister Fritz dem Kollegen Simon, 2. Bevollmächtigten der Zahlstelle Klein-Auheim, gekündigt. Als der Kollege Simon den Meister Fritz zur Rede stellte, weshalb die Kündigung erfolge, wurde ihm die Antwort zuteil: Es sei für ihn doch nichts mehr! Kollege Simon trat dem entgegen und erklärte, daß sei kein Grund für ihn und er werde weitere Schritte unternehmen. Eine Stunde später kam Meister Fritz und erklärte, die Firma Berny wolle den Betrieb in Groß-Auheim einstellen. Mit dieser Erklärung mußte sich Kollege Simon zufrieden geben. 14 Tage später machten wir die Erfahrung, daß die Firma Berny ihren Betrieb in Groß-Auheim nicht einstellte, sondern ruhig weiter fabrizierte. Es war der Firma Berny nur darum zu tun, den Kollegen Simon aus ihrem Betriebe zu beseitigen. Wenn die Firma Berny denkt, mit dieser Taktik die Organisation zu zerschmettern, so ist sie auf dem Holzwege.

**Bad Orb.** Die am 29. September abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Stand der Lohnbewegung. Die Firmen Walter und Schneeweiß haben Lohnherabsetzungen eintreten lassen; die Firma Oldenkott hat bestimmt erklärt, eine Erhöhung eintreten zu lassen, die übrigen Firmen hatten auch bis auf eine erklärt, zum Herbst die Löhne zu erhöhen. Es wurde beschlossen, nochmals schriftlich sich an diese Firmen zu wenden. Zum 2. Punkt wurde Stellung genommen zu dem anmaßenden kapitalistischen Standpunkt des Genossen v. Elm, der in der unerhörtesten Weise dem Vorstand und den Gauleitern ganz unberechtigte Vorwürfe gemacht hat. Die gesamte Kollegenschaft muß dagegen einmütig Front machen. Die enorme Verteuerung aller Lebensmittel hat die Kollegenschaft aufgerüttelt und direkt gezwungen, höhere Löhne zu beanspruchen. Das will dieser frühere Kollege nicht wissen; immer mehr ist er von seiner früheren Bahn abgewichen, und heute kann er mit seinen Ansichten nicht mehr zu uns gerechnet werden. Es wurde deshalb einstimmig beschlossen, bei dem Vorstand den Antrag auf Ausschluß aus dem Verband einzubringen. Ebenso einstimmig wurde die von den Berliner Kollegen (in Sachen Elm) angenommene Resolution gutgeheißen. Die Generalversammlung möge entschiedenen reinen Tisch machen.

**Strasbourg (Elsaß).** Hier tagte am 12. September im Vogelgefang eine öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter. Frau Marie Wadwig, Dresden, referierte über wirtschaftliche Kämpfe und Lohnverhältnisse der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen und die Taktik der Arbeitgeberverbände in den letzten drei Jahren. Rednerin schilderte zunächst die Ursachen der Frauen- und Mädchenarbeit. Die überhandnehmende Frauenarbeit sei lediglich darauf zurückzuführen, daß unsere Männer nicht genügend entlohnt würden für ihre harte Arbeit, um sich und ihre Familie ernähren zu können. Deshalb sei die Frau als Mutter gezwungen, mit in der Industrie tätig zu sein, um auf diesem Wege das herbeizuschaffen zu helfen, was zum Lebensunterhalt notwendig sei. Das Los der Frau sei deshalb kein beneidenswertes. Wenn die Fabrikarbeit beendet sei, beginne von neuem die Arbeit innerhalb der Familie, so daß die Arbeitszeit der Frau pro Tag 14—16 Stunden betrage. Diese Tatsachen und Umstände wirken schädigend auf das ganze Familienleben des Arbeiterstandes. Zunächst leide infolge der mangelnden Ab- und Fürsorge der Säuglinge der Gesundheitszustand der Arbeiterkinder im allgemeinen. Die Lungentuberkulose habe in erschreckender Weise zugenommen, früher sei der größte Prozentsatz dieser Erkrankungen in den Jahren von 25—35 zu verzeichnen gewesen, heute seien Erkrankungen schon in einem hohen Prozentsatz in den Jahren von 16—24 zu verzeichnen. Rednerin sieht aber einer Verbesserung nur entgegen, wenn man die männlichen Arbeiter zu entlohnt, daß die Arbeiter-Mütter dem Haushalt und der Erziehung der Kinder wiedergegeben werde, nur so sei eine Gesundung der Menschheit möglich und herbeizuführen. Allseitiger Beifall lohnte der Rednerin für ihre trefflichen Ausführungen. Alsdann nahm der Gauleiter Heising das Wort und besprach im einzelnen die Lohnverhältnisse in der Tabakindustrie und legte klar, wie erbärmlich die Löhne in Strasbourg unter den Tabakarbeiterinnen seien; auch die Verhandlung lasse viel zu wünschen übrig. Die Arbeiterinnen in Strasbourg seien in eine Gleichgültigkeit verfallen, aus der sie sich unbedingt emporraffen müßten, wenn eine Besserung ihrer Lage eintreten solle. Wenn man die ganze Situation betrachte, seien gerade die Arbeiterinnen in Strasbourg am besten in der Lage, dies tun zu können, da man es mit einem Betrieb zu tun habe, der dem Landesausfluß unterstellt sei. Da könne man eine Aufbesserung hinsichtlich der Lebensmittelerhöhung nicht zurückweisen. Deshalb heiße es heute vorzugehen. Im gleichen Sinne sprach Kollege Schmitt und noch ein anderer Kollege unter Beifall der versammelten Kolleginnen.

**Templin.** Die Generalversammlung steht vor der Tür und alle Augen der Kollegen sind auf sie gerichtet. Da sehen wir uns genötigt, noch vor der Versammlung unsere Meinung zu äußern. Anträge sind gestellt in Gülle und Fülle. Es sind gute, auch schlechte. In Nr. 33 des Tabakarbeiter erschienen die Anträge des Hauptvorstands, ihm folgten die Großstädte. Sämtliche Anträge sind im Interesse des Verbandes und der Kollegen unannehmbar. Sollen die Beiträge wieder erhöht und die Unterstützung herabgesetzt werden, so könnten wir den Antrag, den ein Kollege in Delitzsch gestellt hat (siehe Tabakarbeiter Nr. 36, Beilage), fast für gut halten. Wenn der Vorstand mit den Beiträgen nicht auskommt, so möge die Generalversammlung beschließen, die Gauleiter abzuschaffen (außer Süddeutschland). Sehen wir den Antrag des Vorstands betreffs des § 10, den ja

auch unser werter Gauleiter, Kollege Kiesel, Berlin, warm empfiehlt, an. (Mf. 1, Unzug.) Durch diesen Antrag werden die beehrten Kollegen den Fabrikanten in die Arme getrieben. Denn wenn sich ein Kollege verbessern will und der Umzug mehr kostet, wie der Antrag des Vorstands lautet, so muß er sitzen bleiben und sich in sein Elend fügen. Dann kommt die Beitragsherabsetzung. Eine Beitragsherabsetzung würde dem Verband großen Verlust an Mitgliedern unter den Kollegen in der kleinen Stadt verursachen. Da es bei den jetzigen Beiträgen und der geringen Unterstützung (!?! Red. d. L.-A.) schon sehr schlecht war, die Mitglieder zu halten. Ferner sind noch folgende Anträge zu tabeln: Daß erst vom vierten Tage an bezahlt werden soll. Wird ein Kollege plötzlich krank, oder er hat keine Kündigung und muß plötzlich aufhören, soll der vielleicht drei Tage von Lust leben? So kann es nicht gehen, möge lieber bei den Beamtengehältern gespart werden, wo es nicht so schlimm ist. Die Generalversammlungen kosten soviel Geld, wo noch viel gespart werden könnte, wenn im allgemeinen die Urabstimmung eingeführt würde. Die größeren Städte stimmen für die Anträge des Vorstands auf Beitragsherabsetzung und führen das Wort. Wir Kleinstädter, die wir sozusagen in der Minderheit sind, bezahlen und haben schwerere Agitation wie die Großstädter. Es ist noch vor zwei Jahren ohne Gauleiter gegangen und wird auch weiter gehen (außer Süddeutschland), zumal der Vorstand um einen Sekretär vermehrt worden ist. Wir bezahlen gern für die neun Monate Extrabeitrag, aber was zueviel ist, ist zueviel. Also, Kollegen, die Ihr als Delegierte zur Generalversammlung fahrt, wir warnen Euch, die Anträge des Vorstands anzunehmen.

Die Templiner Verbandskollegen.  
J. A.: Richard Abraham.

**Wolfenbüttel.** Was der Unternehmer den Arbeitern glaubt bieten zu können. Wie bekannt, streiten seit acht Wochen die Tabakarbeiter der Firma Wetge hier um eine bescheidene Lohnforderung. Anstatt aber die Forderung der Arbeiter zu bewilligen, erklärte der Fabrikant Wetge „seitens“ Arbeitern, welche die Hand zum Frieden boten, bei Wiedereröffnung der Fabrik auf zwei Sorten 25 Pfg. und auf alle übrigen Sorten 50 Pfg. weniger zahlen zu wollen. Man weiß nicht, soll das eine Erhöhung der Arbeiter sein, oder glaubt der gute Mann, die gleich den schlechten Weibern schlecht entlohnenden Tabakarbeiter könnten noch eine Lohnreduzierung ertragen? Die Wolfenbüttler Tabakarbeiter werden nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen, bis ihre bescheidenen Forderungen bewilligt sind.

### Generalversammlung der Tabakarbeiter-Genossenschaft am 17. September.

Zum Geschäftsbericht führte der Geschäftsführer v. Elm folgendes aus:

Die Tabakarbeitergenossenschaft befindet sich in ständiger Aufwärtsentwicklung; im 1. Halbjahr 1906 wurden an Waren abgesetzt für 317 304 Mk., im 1. Halbjahr 1907 für 455 902 Mk. Das bedeutet eine Steigerung von 43,7 Prozent.

In den alten Räumen der Fabrik in der Schäferstraße in Hamburg wäre es ganz unmöglich gewesen, den sich ständig steigenden Ansprüchen genügen zu können; auch in dem neu ermieteten großen fünfstöckigen Fabrikgebäude (Paulinenallee 16, Hamburg) gestaltete sich anfänglich die Befriedigung des sich plötzlich steigenden Absatzes ungemein schwierig. Die Steigerung trat in der Hauptsache ein bei den gangbarsten Sorten, so steigerte sich z. B. im 1. Halbjahr 1907 gegenüber dem 1. Halbjahr 1906 der Absatz der Produktion, Nr. 104, von 1378 auf 2405 Mille, Nr. 105, Mexico, von 242 auf 384 Mille, Nr. 113, Rannerl, von 246 auf 375 Mille, Nr. 121, Esafon, von 159 auf 290 Mille, Nr. 102, Conjumo, von 489 auf 742 Mille, Nr. 81/90 von 568 auf 966 Mille, Nr. 31/2 von 101 auf 132 Mille, Nr. 112 von 100 auf 182 Mille, Nr. 75 von 69 auf 85 Mille, Nr. 85 von 848 auf 981 Mille. Durch die Steigerung bei einzelnen Hauptsorten war es notwendig, ständig neues Arbeitsmaterial zu beschaffen. Da die Fabriken in der Gesamtindustrie voll beschäftigt waren, kam auch die Ausführung der Ordres der Tabakarbeitergenossenschaft ins Stocken und gab dies Veranlassung zu manchen berechtigten Beschwerden. Heute sind die Schwierigkeiten glücklich überwunden. Die Zahl der Arbeiter ist erheblich vermehrt worden; während in der Hamburger Fabrik im Juni 1906 110 Arbeiter beschäftigt wurden, arbeiten dort jetzt 210 Personen. Außerdem sind in der Frankfurter Fabrik 149, in der Hohenheimer 113 Arbeiter tätig. Das sind im ganzen 472 Personen, welche von der Tabakarbeitergenossenschaft beschäftigt sind.

In Hohenheim bei Mannheim in Baden hat die Tabakarbeitergenossenschaft ein großes Grundstück erworben, dieselbe ist dadurch in der Lage, die Zahl ihrer Arbeiter mit der Zeit vergrößern zu können. Die Pläne für den Neubau einer zweiten Fabrik sind bereits fertiggestellt und wird mit demselben noch in diesem Jahre begonnen werden.

Das Interesse der Konsumvereine an der Entwicklung der Tabakarbeitergenossenschaft ist erfreulicherweise in ständigem Wachsen begriffen; schon im Jahre 1906 betrug der Absatz an die Konsumvereine 60,6 Prozent vom Gesamtabatz. Es ist jedoch keine Frage, daß trotz dieses guten Umsatzes eine ganze Reihe der Vereine erst den kleinsten Teil ihres Bedarfs bei der Tabakarbeitergenossenschaft decken. Der Geschäftsführer v. Elm gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es der Tabakarbeitergenossenschaft, welche so innig mit der ganzen Konsumvereinebewegung verachsen ist, mit der Zeit gelingt, den ganzen Absatz der Konsumvereine in Zigarren an sich zu ziehen.

Die Steigerung der Tabakpreise war in diesem Jahre eine ganz enorme, trotzdem hat die Tabakarbeitergenossenschaft ihre Preise nur bei zwei Sorten um ein geringes erhöht und liefert fortgesetzt die bisherigen Qualitäten in derselben guten Zusammenstellung weiter.

Nach der Entgegennahme des Geschäftsberichts wird die Versammlung, da eine Debatte nicht beliebt wird, geschlossen.

### Quittung.

Für die Ausgesperrten ging bei mir ein: Durch Fr. Harbers, Grünhof, 20 Mk. — Worüber dankend quittiert  
Fr. Schnell, Gießen, Frankfurter Straße 43.

### Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

**Java-Umblatt und Einlage**  
in Blattiger, schöner Ware, feinste helle und mittelfarbige Sumatra-Decker, Carmen- und Domingo-Umblatt, wie bestes, loses Gut, aus nur gelunden, überfeinchen Tabaken zusammengestellt, offeriert billigst  
**Heinr. Carl Rese jr., Bremen.**

**Die besten Zigarrentrockenöfen**  
für Gas- und Grudekoksheizung, überall aufstellbar  
baut als Spezialität  
**Carl Osterloh, Maschinenfabrik, Lübeck i.**

**Robert Zahnow**  
wo steht Du? Um Deine Adresse bittet zwecks wichtiger Angelegenheiten Dein Kollege **Joseph Endberg, Stettin, Fuhrlstraße 14.**

**Emil Vanin aus Brieg**  
um Deine Adresse bittet wegen dringender Familienangelegenheiten Dein Bruder **Karl Vanin, Hiegnitz, Burgstr. 36.**

Unserer lieben Kollegin  
**Elschen Reber**  
zu ihrem am 10. Oktober stattfindenden Wiegenfest die herzlichsten Glückwünsche.  
F. P. D. M.

Zu der am **Sonnabend, den 5. Oktober**, stattfindenden Hochzeit unseres Kollegen  
**Max Hencker mit Frä. Kaufholz**  
die besten Glückwünsche!  
Die Kollegen der Zahlstelle Itzehoe.

Unserem Kollegen und 1. Bevollm. **Clemens Berthold in Ostro** und seiner Braut zu ihrer am 6. Oktober stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.  
Deine Kollegen in Kamen, A. Sch. H. P.

**Codes-Anzeige.**  
Am 23. September starb nach kurzem Leiden das Mitglied **Anna Schale** aus Mucum im 20. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zahlstelle Kirchbergern.

**Briefkasten.**  
Verbands-Inserate müssen gestempelt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einbringung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.  
**J. G., Stettin 60 Pfg. — G. R., Hiegnitz 50 Pfg. — A. R., Itzehoe 90 Pfg.**